Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰ Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 210. Elbing, Donnerstag, den 8. September 1898. 50. Jahrgang.

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat September werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von unsern Zeitungsboten und der Expedition entgegengenommen.

Der Mittellandkanal.

Der Kaiser hat in diesen Tagen wiederholt auf den Mittellandkanal und seine Bedeutung hingewiesen und eine den Bau dieses Kanals betreffende Vorlage für die nächste Landtagssession angekündigt. Es handelt sich bei diesem Projekt um einen Kanal, der den Dortmund-Emskanal von Bewergern am westlichen Ausläufer des Teutoburger Waldes über Bramsche bei Osnabrück, Mittlage, Lübecke bei Minden durch Schaumburg-Lippe, in der Nähe von Linden bei Hannover über Hildesheim, Meinersen, Gifhorn, Oebisfelde, Neuhaldensleben und Wolmirstadt mit der Elbe verbinden soll. Von hier ist dann die Verbindung durch den Plauen-Kanal, Havel und Spree, über Burg, Genthin, Brandenburg mit Berlin und weiterhin mit der Oder vorhanden. Die Baukosten für den Mittellandkanal sind auf 162 Millionen Mark veranschlagt, einschließlich 34 Millionen Mark für die Seitenkanäle nach Osnabrück, Minden, Linden, Hildesheim, Braunschweig, Magdeburg. Die anliegenden Landschaften sollen ziemlich hohe Garantieleistungen übernehmen.

Das Canalprojekt wird im preußischen Landtag zweifellos scharfe Gegnerschaft bei den Conservativen und Agrariern finden. Die conservativen Parteien sind canalfeindlich, weil sie von jeder Verkehrserleichterung für Massengüter eine Erleichterung der Einfuhr landwirthschaftlicher Produkte vom Ausland und damit eine Benachtheiligung der agrarischen Interessen befürchten. In der agrarischen Presse wird schon jetzt gegen das Canalprojekt mobil gemacht, und sicher wird auch bei den bevorstehenden Landtagswahlen die Frage in der agrarischen Agitation eine große Rolle spielen.

Gegen den Mittellandcanal wird vor allem ins Feld geführt, daß durch den Ausbau dieser Canalverbindung im Westen die östliche Landwirthschaft geschädigt werde, indem durch sie die Einfuhr des ausländischen Getreides erleichtert und damit der Preisdruck auf das inländische Getreide vermehrt werden würde. Wäre diese Befürchtung gerechtfertigt, so müßten gerade in den Rheingegenden die Preise des heimischen Getreides weit niedriger sein, als irgend wo im deutschen Vaterlande. Denn auf keinem deutschen Strome kann in gleichem Maße das auswärtige Getreide abgabenfrei und in den größten Ladungen tief ins Land hineindringen, wie gerade auf dem Rhein. Thatsächlich ist aber seit vielen Jahrzehnten die Regel, daß der Preis des Getreides am Rhein höher zu stehen pflegt, als im nördlichen Osten. Der Unterschied der Weizenpreise von Mannheim und Stettin hat in den Jahren 1886 bis 1893 über 20 Mk, theilweise 28 Mk. betragen und ähnlich günstig lauteten die Mannheimer Roggennotirungen im Vergleich zu den Stettiner, Königsberger und Danziger Preisen. Die königliche Kanalcommission zu Münster hat berechnet, daß nach dem Ausbau des Mittellandkanals an Stelle der Eisenbahnfracht für die Tonne Getreide von Bromberg nach dem Ruhrgebiet (Gelsenkirchen) in Höhe von 36,80 Mk. eine Kanalfracht von nur 13,60 Mk. treten würde, während der Versand auf den Seehäfen über Rotterdam noch 15,50 Mark kosten würde. Die Landwirthschaft des Ostens wird also wesentliche Vortheile aus dem Bau des Mittellandkanals zu ziehen im Stande sein. Daneben würden der Landwirthschaft durch die neue Kanalverbindung nicht zu unterschätzende direkte Vortheile zufließen. Welch' großen Nutzen die am Kanal gelegenen Güter von der neu errichteten Wasserstraße gewinnen können, das hat vor einigen Jahren der Rittergutsbesitzer Vibrans-Wendelhausen ermittelt, indem er die dadurch gegenüber der theuren Eisenbahnfracht ersparten Frachten für Kohle, Getreide und Zucker berechnete. Danach stellte sich diese Ersparniß jährlich für 1000 Morgen auf 960 Mk.; das sind die Zinsen eines Capitals von 24000 Mk. zu 4%. Um dieses Capital würden also die 1000 Morgen durch den Kanal werthvoller als bisher. Es ist doch unbestreitbar, daß die Landwirthschaft Sachsens, Braunschweigs, Hannovers und Anhalts in Folge ihres intensiven Betriebes mit ihrem großen Bedarf an Düngermitteln und in Folge der Mannigfaltigkeit der gewerblichen Nebenbetriebe, welche Mühlenerzeugnisse, Stärke, Zucker 2c. herstellen, von der billigeren Wasserverfrachtung erheblichen Nutzen ziehen wird. Dazu kommen die Ersparnisse, welche durch Versendung der Futter- und Düngermittel auf dem Kanal statt auf der Eisenbahn für ein Gut gemacht werden können. Nicht minder großen Gewinn wird unsere Landwirthschaft aus dem Bau des Mittellandkanals durch bessere Be- und Entwässerung ihrer an den Kanal anstoßenden Ländereien ziehen können.

Auch vom Standpunkt der Landwirthschaft aus müßte daher der Bau des Mittellandkanals gefordert werden. Freilich ist von unsern Agrariern, welche sich blindwüthig auf ihre Theorien zu verrennen pflegen, eine solche Umkehr nicht zu erwarten. Wenn der preußischen Regierung daran liegt, das vom Kaiser so lebhaft geförderte Kanalprojekt im Landtag in den sichern Hafen zu bringen, so müßte sie bei den kommenden Wahlen die Bestrebungen der Liberalen auf Verhinderung einer conservativ-agrarischen Majorität kräftig unterstützen.

Die Handwerkerfreundlichkeit der Agrarier.

Die Agrarier wollen nicht blos die Landwirthschaft, sondern auch das Handwerk und alle Kleingewerbe fördern und heben. Sie betreiben „Mittelstandspolitik", wie sie es mit einem neu erfundenen Worte nennen. Aber wie sie in Wirklichkeit nicht die Landwirthschaft, sondern den Großgrundbesitz fördern, so ist auch ihre Förderung des Handwerks recht absonderlicher Art. Wenn es sich darum handelt, die Zünftler zu unterstützen, um das Handwerk in mittelalterliche Fesseln zu legen, so sind sie sofort dabei. Wehe aber dem Handwerk, welches den Agrariern nicht alles bewilligt, was diese verlangen. Können die Müller für das Getreide und die Bäcker für das Mehl nicht die Preise zahlen, welche die Agrarier für angemessen erachten, so werden Genossenschaftsmühlen und Genossenschaftsbäckereien errichtet, um Müllern und Bäckern Conkurrenz zu machen oder, wie sich die Agrarier ausdrücken, Müller und Bäcker „auszuschalten", und wenn die Schlächter gegen die Grenzsperre protestiren, weil die Landwirthe nicht das zur Ernährung des Volkes erforderliche Vieh liefern und in Folge dessen die Schlächter nicht das nothwendige Quantum Fleisch beschaffen können, so wird gedroht, daß auch das Fleischergewerbe vernichtet werden müsse. So sagt ein Aufsatz, der gleichzeitig in mehreren landwirthschaftlichen Zeitungen erschienen ist, wörtlich:

„Wenn die anständigen Gewerksmeister in den Fleischerverbänden nun nicht bald Veranlassung nehmen, gegen die unwahren Darstellungen ihrer von den Händlern abhängigen Presse öffentlich zu protestiren und so der verhetzenden Agitation der Börsenpresse den Boden zu entziehen, dann wird die Landwirthschaft die geeigneten Maßregeln ergreifen, um die direkte Fleischversorgung der Consumenten zu organisiren und so mit dem überflüssigen Händlerthum auch das Fleischergewerbe aus dem volkswirthschaftlichen Organismus auszuschalten."

Mit der Organisation der Landwirthschaft zur direkten Versorgung der Consumenten sieht es vorläufig noch herzlich schlecht aus. Wenn der Staat nicht die Kornhäuser baute, mit deren Hilfe der Getreidehändler ausgeschaltet werden soll, — die Landwirthschaft hätte aus eigener Kraft kaum ein einziges zu Stande gebracht. Und was trotz dieser staatlichen Hilfe die Kornhäuser leisten werden, muß man erst noch abwarten. Genossenschaftliche Schlächtereien sind ja auch schon mehrfach begründet worden; daß sie prosperirt haben, ist nicht bekannt geworden, wohl aber, daß einige von ihnen sehr schnell ihre Pforten wieder schließen mußten, weil zur Leitung einer größeren Schlächterei doch etwas mehr gehört, als die Bildung einer Genossenschaft. Mit den Genossenschaften von Großgrundbesitzern zur gemeinschaftlichen Verwerthung ihrer Butter und ihrer Fleischwaaren durch direkten Verkauf an die Consumenten sieht es nicht besser aus. Erst vor Kurzem ist eine derartige Genossenschaft, welche in Berlin Läden eingerichtet hatte, in Concurs gerathen, nachdem sie nur einige Monate bestanden hatte. Mit der Drohung der landwirthschaftlichen Organisation und der Ausschaltung aus dem volkswirthschaftlichen Organismus werden sich die Schlächter nicht bange machen lassen. Die Ausschaltung des Handels ist den Herren Agrariern auch nicht gelungen: wir möchten einmal den Großgrundbesitzer — und wenn er noch so laut über Handel und Händler schimpft und noch so überzeugungsvoll für den direkten Verkauf an die Consumenten schwärmt — sehen, der an einen Händler nicht mehr verkaufte!

Die ohnmächtige Wuth der Agrarier gegen diejenigen, welche kein Blatt vor den Mund nehmen und offen aussprechen, woher der Mangel an Vieh und Fleisch und die Preissteigerung kommen, gelangt recht drastisch zum Ausdruck in der jüngsten Uebersicht über die innere Politik in der „Kreuz-Zeitung". Das Junkerblatt hat es glücklich herausbekommen, daß wenigstens in Berlin die Schlächter zum großen Theile überhaupt keine Handwerker sind. Es erzählt darüber Folgendes:

„Sie verstehen das „Schlächter-Handwerk" oft überhaupt nicht, sondern sind einfache Fleischhändler, die zum Centralviehhof gehen, dort Fleisch kaufen und dieses in einem Laden wieder veräußern. Zufällig ist uns folgendes Beispiel bekannt geworden, für dessen Richtigkeit wir einstehen. Vor einigen Jahren kam ein Matrose, der eine Erbschaft gemacht hatte, nach Berlin, lernte hier das Dienstmädchen eines Schlächters kennen und heirathete sie. Seine Frau erzählte ihm nun, daß ein Schlächter guten Verdienst habe und es dazu keiner Vorkenntnisse bedürfe. Flugs folgte er dem Rath, und schon in kurzer Zeit hatte der Matrose die besten Geschäfte gemacht. Sein Laden wurde nie leer, und keiner seiner „Kunden" sah ihm an, daß er kein „Meister" sei; denn er brauchte nichts zu lernen, als die verlangte Fleisch-Quantität abzuwiegen. Der Mann ist noch Berliner „Schlächtermeister" und ist reich geworden. Nun machen allerdings Schlächtermeister dieser Art nicht die Preise, das ist Sache viel kapitalkräftigerer Leute, aber man muß auch sagen, daß es sich hier doch nicht um Handwerker handelt, deren Erhaltung aus conservativen Gesichtspunkten sehr wünschenswerth wäre."

Also ein „Schlächter" braucht eigentlich nichts zu lernen, als das Fleisch abzuwiegen, wenn er gute Geschäfte machen will. Wenn wirklich der Fall, welchen die „Kreuz-Ztg." verbürgen will, vorgekommen sein sollte, so würde er nur eine Ausnahme darstellen, die auch nur dadurch möglich gewesen ist, daß der ehemalige Matrose ein heller Kopf war, der sich schnell die für sein neues Gewerbe erforderlichen Kenntnisse erworben hat. Im Uebrigen könnte auch die „Kreuz-Ztg." wissen, daß zum Betriebe eines Fleischergeschäftes, auch wenn dessen Inhaber nicht selbst schlachtet, sondern sich vom Schlachthofe versorgt, etwas mehr gehört, namentlich wenn man in „einigen Jahren" reich werden will, als das Abwiegen des vom Kunden verlangten Fleisches. Die Handwerker mögen aber aus der „Kreuz-Zeitungs"-Erzählung entnehmen, wie sie von den Herren Agrariern beurtheilt werden.

Die Flottenmanöver.

(Originalbericht).

An Bord S. M. Flottenflaggschiff „Blücher", 5. September.

Nordseestimmung und Nordseewetter empfing die Flotte, als sie von Cuxhaven aus nach Helgoland dampfte. Graue Luft, gelblich-grünliches Wasser sind die Grundfarben der Küstenlandschaften an der Elbe, wenn der Himmel bedeckt ist. Von der Küste bei Cuxhaven sah man nur einen schmalen Streifen flachen Landes; südlicher, bei Neustadt an der Oste, zeigt der Hintergrund auch ein paar bewaldete Hügel. „Blücher" dampfte in nächster Nähe an dem neuen, vom hamburgischen Senate erbauten Hafenbecken von Cuxhaven vorbei. An den beiden Hafenköpfen, den riesigen, etwa 400 Meter langen eisernen Kasten, die mit Cement gefüllt, versenkt wurden, legen die größten Dampfer der Erde an und der Hafen selbst kann gleichfalls Schiffe von sehr großem Tiefgange fassen; nicht ganz leicht ist das Einlaufen in diesen neuen Hafen, dessen Einfahrt genau rechtwinkelig zum Ebbe- und Fluthstrom der Elbmündung liegt. Aber da die Einfahrt sehr breit ist, werden auch die längsten Schiffe bei geschickter Führung im Hafen ohne Bedenken verkehren können. An der Landseite des Hafens ist noch viel Platz freigehalten; da wäre also Platz genug für ein großes Trockendeck, dessen Anlage der Handelsflotte hauptsächlich zu Nutzen käme, das aber in Kriegszeiten auch ein sehr wichtiges Hilfsmittel für unsere Kriegsflotte sein würde. Die schwersten Kämpfe zur See, wo Deutschland mit in Frage kommt, werden sich voraussichtlich vor der Elbmündung, zwischen Neuwerk und Helgoland, abspielen. Denn wer auch der Feind sein möge, wenn er überhaupt seemächtig ist, so wird ihm die Elbe das wichtigste Ziel seines Angriffs sein. Hier schlägt er zwei Fliegen mit einer Klappe, denn er bedroht nicht allein den Kaiser Wilhelm-Kanal, also die innere Heerstraße unserer Schlachtflotte, sondern er lähmt auch zugleich den Seehandel des größten deutschen Seehafens. Die Blockade der Elbmündung wird also jedenfalls das Ziel jeder überlegenen feindlichen Flotte sein. Unsere Schlachtflotte hat die Aufgabe, diese Blockade zu verhindern, den Feind womöglich zurückzuschlagen. Folglich werden sich die heißesten Seekämpfe in der Nordseebucht vor der Elbe abspielen. Selbst bei siegreichem Verlaufe solcher Kämpfe werden viele sehr ernste Beschädigungen an den Schiffskörpern vorkommen. Je mehr Trockendocks in der Nähe des wahrscheinlichen Kampfplatzes liegen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, einen Theil der schwer beschädigten Schiffe noch bergen und ausbessern zu können. Nun hat ja Wilhelmshaven eine ganze Reihe von Docks, aber einmal liegt der Jadehafen doch ein gut Theil von der Elbemündung entfernt, so daß unter Umständen der Feind die Verbindung zwischen Elbe und Jade sperren könnte, daß also beschädigte Schiffe in die Elbe zurücklaufen müßten; finden sie dort nichts, so entsteht die Gefahr, daß Schiffe mit sehr schweren Schäden verloren gehen, nur weil kein Dock vorhanden ist, welches sie aufnehmen würde, ehe sie die Schwimmfähigkeit verlören. Man sprach davon, eine englische Gesellschaft solle Erlaubniß erhalten haben, solche Dockanlagen bei Cuxhaven zu bauen. Das war wohl nur eine Tartarennachricht; indessen regt sie doch zum Nachdenken an, warum nicht längst auf die eine oder die andere deutsche Art für Dockanlagen in Cuxhaven gesorgt ist. Die Flottenmanöver, die im Laufe dieser Woche die Vertheidigung der deutschen Nordseebucht als Grundgedanken durchführen sollen, rücken die Frage wieder nahe: wo legen wir die Schiffe hin, um sie auszubessern? Da ist von der Natur kein besserer Platz als Cuxhafen in der ganzen Umgegend geschaffen, aber ihm fehlen noch alle Hilfsmittel, also videant consules!

Das Städtchen Cuxhaven ist recht gewachsen in den letzten Jahren; neben dem stattlichen Gasthause, in welchem der wackere Dölle seines Amtes waltet, sieht man einen geradezu geschmackvollen neuen Wasserthurm; viele Landhäuser sind wie Pilze hinter dem Seedeiche emporgeschossen. Der neue Hafen entbehrt noch der Waarenlager und Hallen für Reisende; vorläufig ist er leer, während im alten Hafen, dessen Kopf seit Alters „die alte Liebe" heißt, viele Seefischer und Küstenfahrer lagen. Die neue Kaserne beweist, daß Cuxhaven auch Garnison geworden ist; beim Passiren des „Blücher" sah man zahlreiche Boote mit Marineartilleristen Ruderübungen anstellen. Die Leute müssen rudern lernen, weil sie die Minensperren auszulegen haben, also auch zu Wasser thätig sind. Die Insel Neuwerk wird stets in großem Abstande passirt; ihr mächtiger Feuerthurm, der noch aus der Zeit der Linkendeeler stammt und auch wie ein Festungsthurm aussieht, steht so fern, daß man kaum seine Flaggensignale erkennen kann. Er ist das höchste Wahrzeichen an der Elbmündung, grüßt den aus fernen Landen heimkehrenden Seemann der alten Hansastadt zuerst und winkt dem abfahrenden die letzten Grüße mit seinen Flaggen zu. Wer aus dem Binnenland das freundliche Seebad Cuxhaven besucht, der versäume es nicht, mit dem Leiterwagen bei Ebbe über den trockenen Meeresgrund, über das Watt auf die Insel Neuwerk zu fahren, um den herrlichen Ausblick vom Thurm zu genießen. An klaren Tagen sieht man bis Helgoland; von dieser Perle der Nordsee nächstens mehr.

Politische Uebersicht.

Ueber die **Einberufung des Reichstages** werden schon jetzt allerlei Mittheilungen laut. Es giebt Berichterstatter in Berlin, welche in jedem Jahre einige Zeit vor dem Zusammentritt des Reichstages oder Landtages in kurzen Zwischenräumen fortwährend Meldungen verbreiten über den Termin der Einberufung 2c., oder auch die eigenen Meldungen in nächster Zeit wieder dementiren. Es handelt sich dabei um naheliegende Combinationen, welche zutreffend sein können — oder auch nicht. In diese Kategorie gehört die jetzt auftauchende Mittheilung, daß für die Einberufung des Reichstages in maßgebenden Regierungskreisen bis jetzt noch kein Termin ernstlich in Aussicht genommen

worden sei. Es schwankten die Meinungen darüber, ob der Zusammentritt des Reichstags Ende November oder Anfang Dezember stattfinden soll. Die feste Bestimmung werde sich hauptsächlich danach richten, wann die Landtagswahlen beendet sein werden und wie die Gesetzentwürfe, zuvörderst der Etat, fertig werden. Der Bundesrath wird höchst wahrscheinlich vor Anfang Oktober seine Thätigkeit nicht wieder aufnehmen. Bis dahin werde das Reichsschatzamt die Etatsarbeiten in Angriff genommen haben. Alle diese Angaben kann sich jeder, welcher nur einigermaßen mit den politischen Dingen vertraut ist, selbst aus den Fingern saugen. Fest steht jedenfalls, daß über den Zusammentritt des neuen Reichstages noch keinerlei Bestimmungen getroffen sind.

* * *

Graf von Mirbach hat jetzt wieder die Agitation gegen das Reichswahlrecht aufgenommen. Unmittelbar vor den Wahlen suchte er seine früheren Aeußerungen im Herrenhause bekanntlich möglichst abzuschwächen. Jetzt beruft sich für die Aufhebung des Reichswahlrechts Graf Mirbach auf eine Aeußerung, welche angeblich Fürst Bismarck nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst ihm gegenüber wiederholt und fast gleichlautend, wie folgt, gethan hat: „Mir erschien es nothwendig, um das Deutsche Reich ein sehr starkes demokratisches Band zu legen, wegen der Gefahr, welche ich in partikularistischen Neigungen deutscher Fürsten annahm. — Ich gebe aber jetzt zu, diese Befürchtung, diese damalige Annahme war eine irrige. — Liegt in dem gegenwärtigen Reichswahlrecht eine Gefahr für das deutsche Volk, so muß es auch die Kraft haben, dieses Band zu zersprengen."

Danach hätte also Fürst Bismarck aus Angst vor den Fürsten das demokratische Wahlrecht angenommen. Jetzt aber, wo man den Fürsten gegenüber keine Besorgnisse mehr hat, soll dem Volk das „demokratische Band" wieder genommen werden. Dergleichen ist für den Fürsten Bismarck und nicht minder für diejenigen, die sich auf eine solche Aeußerung berufen, überaus charakteristisch.

* * *

In einer Anzahl von **östlichen Wahlkreisen,** so schreibt die „Nat.-Ztg." am Schlusse eines Artikels zu den Landtagswahlen, ist man „entschlossen, liberalerseits den Kampf gegen die Conservativen, auf den seit längerer Zeit verzichtet worden, aufzunehmen; es muß aber in viel weiterem Umfange geschehen, als die bisherigen Vorbereitungen erkennen lassen, und es ist noch reichlich Zeit dazu, wenn nunmehr mit Entschlossenheit ans Werk gegangen wird."

* * *

Boykottirt haben sämmtliche Reserve- und Landwehroffiziere das Kriegervereinsfest der vereinigten Krieger- und Militärvereine Mühlhausens am Sedantage. Der Bezirkscommandeur Frhr. v. Eckhardtstein antwortete auf die Einladung, daß er sich an den Festlichkeiten in keiner Weise zu betheiligen gedenke. Diese Boykottirung eines Kriegervereins richtet sich nun gar schon gegen nationalliberale Wähler. Der Vorsitzende des Bezirkskriegerverbandes Nordwest-Thüringen-Obereichsfeld, Premierlieutenant a. D. Koethe, hatte nämlich vor den Reichstagswahlen einen Aufruf nationalliberaler Wähler zu Gunsten des Candidaten der Freisinnigen Volkspartei, Oberlehrer Eickhoff, mit unterzeichnet. Wegen dieses Eintretens des nationalliberalen Herrn Koethe gegen den conservativen Candidaten erfolgte eine Interpellation im Kriegerverein darüber, wie er es mit seiner Stellung als Vorsitzender eines Kriegerverbandes für vereinbar halte, öffentlich in den Wahlkampf einzugreifen. Herr Koethe legte darauf sein Amt als Vorsitzender nieder. Bei der Neuwahl wurde er trotz heftiger Gegenagitation der conservativen Mitglieder wiedergewählt. Als Folge dieser Wiederwahl kann nach dem „Berl. Tagebl." die Nichtbetheiligung der Offiziere an der Sedanfeier gelten.

* * *

Daß der erste Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, **Freiherr von Wangenheim,** keine Einkommensteuer bezahlt, wird von der „Pommerschen Reichspost" zugegeben. Das Blatt bezeichnet nur die Nachricht des „Deutschen Reichsblattes", daß der erste Vorsitzende des Bundes keine Staatssteuern bezahle, als Unwahrheit und fügt hinzu: Er zahlt wohl Staatssteuern (Ergänzungssteuer), nur keine Einkommensteuer, weil er aus seinem Gute (Klein Spiegel) nichts herauszuwirthschaften vermochte. Die Kosten des Extrazuges zur Hochzeit seiner Tochter habe nicht Herr von Wangenheim bezahlt, sondern die Hochzeitsgäste hätten den Betrag aufgebracht. Herr von Wangenheim habe nur die Garantie dafür übernommen, daß mindestens 50 Mk. von seinen Hochzeitsgästen an Fahrgeld aufkämen. Die Hochzeitsgäste zahlten aber in Wirklichkeit nur 46,60 Mk., so daß Herr v. Wangenheim für den Extrazug 3,40 Mk. Zuschuß leisten mußte. Dieser Zuschuß sei nur erforderlich gewesen, weil fast alle Gäste — sogar ein lebendiger Minister — wegen Mangels an Abtheilen zweiter Klasse die dritte Klasse benutzten.

Deutschland.

— Bei dem am Dienstage bei Minden abgehaltenen Manöver rückte das VII. Armeecorps zum Schutz der linken Flanke der Westarmee gegen Rückeburg vor. Das X. Corps, welches am 5. den Vormarsch fortgesetzt hatte, beschloß, ebenfalls auf Rückeburg vorzugehen. Die Vortruppen nahmen früh Fühlung und kamen nordöstlich von Rückeburg ins Gefecht, an welchem sich die Artillerie lebhaft betheiligte. Die Kaiserin wohnte zu Pferde dem Manöver bei, die Prinzessin Victoria, sowie die Fürstin zu Schaumburg-Lippe im Wagen. Gegen 11½ Uhr ertönte das Signal „Das Ganze Halt." Bald darauf verließ der Kaiser nach kurzer Besprechung das Manöverfeld, während das Gefecht wieder aufgenommen wurde. Während des Gefechts wurden verschiedene Luftballons verwendet.

— Der Kaiser und die Kaiserin kehrten um 1¼ Uhr mittels Sonderzuges aus dem Manöverterrain nach Oeynhausen zurück. Das Frühstück hatten die Majestäten im Zuge eingenommen. Die Kaiserin empfing am Nachmittage eine Abordnung des Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins und besuchte hierauf das Johanniterasyl. Der Kaiser empfing den Vorstand des Westfälischen Bauernvereins unter Führung des Freiherrn von Landsberg. Abends fand bei den Majestäten eine Galatafel für die Provinz im Kurhause statt, zu welcher die Spitzen der Behörden und hervorragende Personen aus der Provinz geladen waren.

— Aus Anlaß der Anwesenheit des Kaiserpaares in der Provinz Westfalen zu den Manövern werden im „Reichsanzeiger" auf vier Spalten Ordensverleihungen veröffentlicht. Unter Anderen erhielt der bekannte Generaldirektor Baare in Dortmund den Kronenorden 4. Klasse.

— Die Londoner „Daily Mail" giebt den Inhalt eines deutsch-englischen Abkommens wie folgt an: „Das Abkommen regelt alle zwischen den beiden Ländern bestehenden Streitpunkte in Afrika. Ein zwischen den verhandelnden Mächten getroffenes Uebereinkommen befähigt Portugal zur Aufnahme einer Anleihe, um dem Portugal voraussichtlich verurtheilenden Schiedsspruch in Angelegenheit der Delagoa-Eisenbahn zu genügen. Rhodes habe als Vertreter gewisser südafrikanischer Interessen bereits Unterhandlungen begonnen für den Ankauf der Delagoabai-Bahn von Portugal. Großbritannien und Deutschland betrachten eine solche Möglichkeit mit Gleichmuth. Es sei Fürsorge getroffen für die Theilung des neutralen Gebiets von Salaga und Dagomba. Sie werde im Interesse beider Länder ausgeführt werden. So weit als möglich sei der weiße Volta als Scheidelinie in Aussicht genommen."

Es scheint in der That, als ob Deutschland seine Stellung in der Delagoabaifrage geändert hat. Dafür spricht auch eine anscheinend offiziöse Auslassung der „Post," worin die Sympathien, die sich noch heute in deutschen Blättern für die Boeren kundgeben, verspottet werden. Die „Post" schreibt nämlich: „Es wäre auch nützlich, sich zu überlegen, wie der Beweis geführt werden soll, daß durch die Sympathiekundgebungen für die Boeren aus dem Jahre 1896 zu Gunsten der in Transvaal lebenden Deutschen greifbare Vortheile gegenüber anderen dort ansässigen Ausländern erzielt worden sind. Wir haben in Südafrika, wie überall, unsere eigenen Interessen zu vertreten. Ob diese auf die Dauer besser zu wahren sind durch unverändertes Festhalten einer diplomatischen Kampfstellung gegen England oder durch gütliche Verständigung mit einem doch nicht als Luft zu behandelnden Großstaat auf Grund der gegebenen Machtverhältnisse, ist eine Frage, bei deren Prüfung der kühl abwägende Verstand ein besserer Berather sein dürfte, als unfruchtbare Herzensaufwallungen."

Das klingt ganz anders als die Auslassungen auch z. B. derselben „Post" kurze Zeit nach dem Jameson-Einfall, als Kaiser Wilhelm das bekannte Telegramm an den Präsidenten Krüger gerichtet hatte. Damals war des Schürens gegen England auch in der offiziösen deutschen Presse kein Ende.

— Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe wird etwa 14 Tage in Aussee bleiben und dann nach kurzem Aufenthalt in Baden-Baden Ende September in Berlin eintreffen.

— Herr von Miquel hat seine Ministerkollegen zu Montag Abend 9 Uhr zu einem Glase Bier zu sich eingeladen. Nach der „Nationalztg." gedenken die Minister allwöchentlich zu zwanglosem Gedankenaustausch an je einem Abend abwechselnd in der Wohnung eines Ministers zusammen zu kommen.

— Wie der „Reichsanzeiger" meldet, verlieh der Kaiser dem Staatssekretär des Reichspostamts von Podbielski den Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat Excellenz.

— Erzbischof von Stablewski soll nach dem „Dziennik Pozn." Geistlichen gegenüber, die ihn um eine Direktive für die Landtagswahlen gebeten hätten, entschieden entgegnet haben, daß er sich in die Wahlen nicht mehr hineinmenge, daß vielmehr ein Jeder so handeln solle, wie es ihm sein Gewissen und sein Verstand diktire.

— Der Bundesrath wird höchstwahrscheinlich vor Anfang Oktober seine Thätigkeit nicht wieder aufnehmen. Bis dahin wird das Reichsschatzamt die Etatsvorarbeiten in Angriff genommen haben.

— Die „Post" versichert, daß der Entwurf eines allgemeinen Deutschen Fleischschaugesetzes im Reichsamt des Innern ausgearbeitet sei.

— Der nationalliberale Reichstagsabg. Professor Hasse ist im Berner Oberlande bei Mürren gestürzt und liegt äußerlich zwar unverletzt mit hohem Fieber zu Bett.

— Der Innungsverband deutscher Baugewerksmeister, der gegenwärtig 7000 Mitglieder zählt, nahm am Montag auf seinem 13. Delegirtentag in Breslau eine Resolution an, welche vorschlägt: Zur Wahl für die Handwerkerkammern sind in erster Reihe die Innungen und zwar nach der Zahl der von denselben beschäftigten Arbeiter berechtigt. Aus der Versammlung wurde gegen diesen Vorschlag eingewendet, daß alsdann das Bauhandwerk in den Handwerkerkammern überwiegen würde, was im Interesse der Einigkeit vermieden werden müsse. Dem wurde entgegengehalten, daß eine Majorisirung durch das Bauhandwerk nicht zu befürchten sei, da die Wahlmänner dies vermeiden könnten. Im übrigen dürfte dem Bauhandwerk, das doch das vornehmste sei, gern ein gewisser Vorrang vor den andern Handwerkern zugestanden werden. — Weiter überwies der Innungsverband einen Antrag, der die Einführung des Befähigungsnachweises befürwortete, dem geschäftsführenden Ausschuß zur Berücksichtigung. Entsprechend dem Vortrag des Kreisgerichtsraths a. D. Hilse über das Reichshypothekenbankgesetz und das Reichsversicherungsgesetz sprach sich der Verbandstag für die Einführung der Zwangsversicherung bei der Immobilien-Versicherung aus. Außerdem beschloß der Delegirtentag die Gründung eines „Deutschen Arbeitgeber-Verbandes" zur wirksamen Bekämpfung von Arbeiterausständen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Zu Beginn der am Dienstage abgehaltenen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses legte Abgeordneter Berzeviczy die Würde des Vizepräsidenten nieder. Die Berathung des Antrages Eötvös, der Regierung wegen ihrer Haltung in der Ausgleichsfrage ein Mißtrauensvotum zu ertheilen, wird auf Montag, den 12. d. Mts. vertagt. Ministerpräsident Baron Banffy beantragt, daß das Haus in die Erledigung seines Arbeitsprogramms eintrete. Szentivanyi (Nationalpartei) erklärt, daß das Votum seiner Partei von den Aufklärungen darüber abhänge, was die Regierung zu thun gedenke, falls es nicht gelingen sollte, das Zollbündniß mit Oesterreich auf parlamentarisch-constitutioneller Grundlage zu erneuern. Apponyi beantragt die Abstimmung über die Tagesordnung zu vertagen, bis Baron Banffy die Interpellation Kossuth betreffend den Ausgleich beantwortet habe. Das Haus vertagt alsdann die Fortsetzung der Debatte auf morgen und geht zur Berathung der Interpellation Kossuth über, welche lautet: Welches sind die Absichten der Regierung für den Fall der Aktionsunfähigkeit des österreichischen Parlaments und wann beabsichtigt die Regierung die Vorlagen betreffend die durch das Gesetz vorgeschriebene dauernde Regelung einzubringen? Der Ministerpräsident wiederholt in Beantwortung der Interpellation und zugleich der von Szentivanyi gestellten Anfrage den Inhalt der gestern von ihm im liberalen Klub abgegebenen Erklärung. Er führt aus: In beiden Parlamenten werden die Ausgleichsvorlagen noch im September zur Verhandlung gelangen. Wenn sich das österreichische Parlament wieder aktionsunfähig erweist, so schreiben die Gesetze den Weg vor, den Ungarn einschlagen müsse. Dieser Weg bedeute jedoch nicht die absolute Nothwendigkeit den wirthschaftlichen Trennung. Die Regierung, wie auch die liberale Partei ständen auf dem Standpunkte, daß die Aufrechterhaltung der Zollgemeinheit den Interessen Ungarns entspricht. Solange die Aktionsunfähigkeit des Wiener Reichsraths nicht festgestellt ist, könne er sich schon aus Gründen des politischen Anstandes nicht über das weitere Vorgehen äußern. Die Regierung werde dem Hause für diesen Fall die nöthigen Vollmachten ertheilen und das Haus werde dann in der Lage sein, Kritik zu üben. (Lebhafter Beifall rechts.) Die Antwort des Ministerpräsidenten wird von der Mehrheit zur Kenntniß genommen.

Frankreich.

— Zu den angeblichen Briefen Kaiser Wilhelms in der Dreyfussache wird der „N. Fr. Pr." aus Paris folgendes gemeldet: „Im Winter hat General Boisdeffre auf einer Soiree bei der Prinzessin Mathilde derselben gegenüber von diesen „Briefen des deutschen Kaisers" gesprochen und dieselben als authentisch hingestellt. Prinzessin Mathilde kennt Kaiser Wilhelm und die Gebräuche an europäischen Höfen, und mit lauter Stimme, so daß viele Leute es hören konnten, wies sie diese Lächerlichkeit des Generalstabschefs zurück, welcher betroffen die Soiree verließ. Aber er hörte nicht auf, an die Echtheit der Kaiserbriefe zu glauben."

— Diese Briefe sollen dem geheimen Fonds nicht weniger als 27000 Francs gekostet haben. Bei Besprechung dieser Briefe wird de Cesti genannt; er ist derselbe Mann, welcher in der Affäre Lebaudy eine traurige Rolle gespielt hat. Er wollte den Millionär, der beim Fuhrwesen diente, vom Militär befreien. Er hatte Verbindung mit Henry. Dieser de Cesti, der eigentlich Wertheimer heißt und zu Algier geboren ist, soll als Agent Henry's nach der Verurtheilung des Dreyfus die Briefe Wilhelms II., das heißt die Photographien dieser Briefe, dem Informationsbureau der französischen Botschaft in Berlin oder direkt durch das Ministerium des Aeußeren übermittelt haben.

— Ueber Dreyfus' Gefangenschaft auf der Teufelsinsel berichtet ein Marine-Infanterie-Offizier, der kürzlich dienstlich auf der Teufelsinsel weilte, folgendes: Er sah den fast zum Skelett abgemagerten Hauptmann Dreyfus, welcher seit vier Jahren, frisches Fleisch verschmähend, von Conserven lebt. Seinen Wächtern giebt er keinen Anlaß zur Klage. Er steht stundenlang mit gekreuzten Armen vor seiner Hütte und blickt aufs Meer hinaus. In einem Briefe vom 27. Juni an seine Gattin spricht Dreyfus die Hoffnung aus, daß sein an Faure gerichtetes Revisionsgesuch Erfolg haben werde. Er schreibt u. A.: „Mein Leben gehört Frankreich, meine Ehre unseren Kindern!"

— Oberst Picquart soll auf Ansuchen seines Vertheidiges Labori ein Gesuch um vorläufige Freilassung unterzeichnet haben. Es ist überhaupt verwunderlich, daß Picquart noch in Haft bleibt, nachdem sein Hauptgegner und Belastungszeuge Henry als Fälscher entlarvt worden ist.

— In dem am Dienstag abgehaltenen Ministerrathe, dem Kriegsminister General Zurlinden beiwohnte, berichtete der Marineminister Lockroy über die Vertheilung der Seestreitkräfte an der Küste und die Neubildung der Geschwader. Kriegsminister General Zurlinden beauftragte den General Borius mit der einstweiligen Wahrnehmung der Stelle des Militärgouverneurs von Paris.

— Der nächste Ministerrath wird am 12. d. M. stattfinden. Für den Fall jedoch, daß der Justizminister Sarrien in der Angelegenheit der Revision des Dreyfus Prozesses eine Mittheilung zu machen hat, kann auch ein früherer Termin für den Zusammentritt festgesetzt werden.

— Der Sekretär des Advokaten Labori begab sich Dienstag früh in das Justizministerium, um dem Direktor Lombard ein von Labori und Demange zur Unterstützung des Revisionsgesuches der Frau Dreyfus verfaßtes Gutachten zu überreichen.

Spanien.

— Dienstag fand ein Ministerrath statt, der sich längere Zeit hindurch mit den für die nächste Zeit bevorstehenden Erörterungen in den Kammern und der Philippinenfrage beschäftigte. Es wurde beschlossen, Kriegsschiffe nach den Philippinen zu entsenden, um diejenigen Spanier, welche es wünschten, in die Heimath zurückzuschaffen. Der Minister des Auswärtigen theilte mit, daß der diesseitige Botschafter in Paris Leon y Castillo, zu einer Besprechung mit ihm in Madrid erwartet werde. Der Ministerrath beschäftigte sich besonders mit der Lage der Armee auf den Philippinen und mit dem Geschick der 5000 von den Aufständischen gefangen Genommenen. Der Minister des Auswärtigen, Herzog von Almodovar wird Verhandlungen zu ihrem Loskauf eröffnen. Der Ministerrath beschloß, die Veröffentlichung der Berichte der geheimen Sitzungen des Cortes definitiv zu untersagen.

— Die Regierung wird in der laufenden Session keinen Anleihe-Gesetzentwurf vorlegen. Die Frage der Reorganisation der Finanzen soll erst nach Unterzeichnung des Friedens zur Erwägung kommen. — Ende September sollen die Kammern sich bis Anfang nächsten Jahres vertagen.

— Nach amtlichen Telegrammen aus Barcelona erachtet man dort die gemeldete Verhaftung einer kleinen, bewaffneten Bande als jeder Bedeutung entbehrend. Man glaubt, die Theilnehmer seien Anarchisten.

Rußland.

— Der Kaiser und die Kaiserin besuchten am Montage in Sebastopol das Kloster Inkeman, die Austernparks, das Marinekrankenhaus und die Docks. Am Sonntag bei einem Besuch im Marineklub äußerte der Kaiser, er sei stets glücklich, Sebastopol besuchen zu können und es sei ihm eine Genugthuung, sich zum ersten Male mit der Kaiserin im Klub zu befinden. Er danke den Herren für den ihm bereiteten herzlichen Empfang und er trinke auf ihr Wohl und auf dem Ruhm des tapferen Schwarzenmeer-Geschwaders.

Aus den Provinzen.

⊙ **Stuba,** 6. September. Zu dem Verpachtungstermin der Jagd auf der Feldmark Stuba war nur ein Bieter erschienen. Derselbe zahlt für die Ausübung der Jagd auf dem über zwanzig culm. Hufen großen Terrain, auf welchem sich reichlich Rebhühner, wilde Enten und andere Wasservögel befinden, jährlich nur fünfzehn Mk. — In der Käserei hierselbst ist unter den Schweinen die Seuche ausgebrochen, so daß schon mehrere nothgeschlachtet worden sind. Zur Feststellung der Krankheit evenl. Sperrung war heute der Thierarzt erschienen. Durch die bereits vorgenommene Impfung der Schweine hofft man der Krankheit Einhalt zu thun.

†§ **Neuteich,** 6. September. Der heutige Pferdemarkt war mit so wenig Pferden beschickt, wie nie in den letzten Jahren. Kaum 100 Pferde waren gestellt. Die Preise waren hoch. Mittags war der Markt geräumt. Rindvieh war ebenfalls wenig aufgetrieben, wurde aber flott gehandelt, und der Ctr. bis über 30 Mk. bezahlt. — Trotz des hier herrschenden Arbeitermangels ist die Ernte beendet, und wird am 15. d. Mts. mit dem Herausnehmen der Rüben begonnen werden. — Im Laufe dieses Monats beabsichtigt der frühere Bureauvorsteher Herr Pech hier eine Druckerei zu eröffnen, und einer drei Mal wöchentlich erscheinende Zeitnng: „Neuteicher Nachrichten", herauszugeben.

C **Stuhm,** 6. September. Ein Großfeuer wüthete heut in unserm Nachbardorfe Stuhmsdorf. Dasselbe brach während der Mittagszeit auf dem Bodenraume des Schulgebäudes aus. Sogleich wurde auch das Feuer auf das angrenzende Gehöft des Besitzers Feitz übertragen und in kurzer Zeit loderten auf 4 Gebäuden zugleich helle Flammen auf. Die gefüllten Räume boten dem entfesselten Element reichliche Nahrung und in kurzer Zeit waren die sämmtlichen Gebäude ein Raub der Flammen. Das Mobilar des Lehrers und die ganze Ernte und Inventar des Besitzers F. sind vollständig verbrannt. F. war nur theilweise versichert. Die neue angebaute Schulklasse blieb ihres massiven Baues wegen verschont. — Auf dem heutigen Vieh- und Pferdemarkt im Nachbardorfe Pestlin ging es recht lebhaft zu. Es wurden von Händlern besonders Bullen und Stärken begehrt und auch angemessen bezahlt. Sie brachten 180—220 Mk. Einjährige Stärken kosteten 90 bis 100 Mk., mittelmäßige hochtragende wurden mit 180 Mk. bezahlt.

Thorn, 6. September. Bei den Schießübungen der Fuß-Artillerie-Regimenter des 1. und 17. Armeekorps, die im vorigen Monat auf dem hiesigen Schießplatz stattfanden, hat Herr Premierlieutnant Meyer von der 8. Compagnie des Fuß-Art. Regt. Nr. 1 eine ausgezeichnete Schießleistung zu verzeichnen gehabt, indem er einen Fesselballon, welcher nur noch wie eine Erbse am Himmel erschien, nachdem bereits längere Zeit auf ihn vergeblich geschossen worden war, beim fünften Doppelschuß mit zwei Shrapnels, von denen er immer eins über, das andere unter dem Ballon krepiren ließ, zum Sinken brachte. — Die Kaserne des 11. Fußartillerie-Regiments, unter dessen Mannschaften eine größere Anzahl von Ruhrerkrankungen vorgekommen ist, ist, um weitere Ansteckungen zu vermeiden, abgesperrt worden. Die Zahl der Erkrankungen betrug am Montage noch 35.

† **Skurz,** 6. September. Am Sonntage feierte der erst kürzlich hier gegründete Kriegerverein das Sedanfest in der Nähe der Försterei Scharnow auf dem im Waldesgrün mit Sitzplätzen, Tanzboden

und Büffet hergerichteten Festplatze. Vor dem Abmarsche, welcher um 2 Uhr Nachmittags vom Marktplatze aus unter Vorantritt einer Musikkapelle erfolgte, hielt der Commandeur, Premierlieutenant Herrmann, an die Kameraden eine kurze Ansprache. Vor dem Hause des Kameraden Paasch wurden von zarten Händen den Festtheilnehmern Blumenbouquets zugeworfen. Auf dem Festplatze hielt der Vorsitzende des Vereins, Ober-Apotheker Wollschläger eine zündende Festrede, welche in ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser ausklang. Im Anschlusse daran sangen die Festtheilnehmer „Heil dir im Siegerkranz!" Von dem benachbarten Kriegerverein Czerwinsk hatte sich eine Deputation betheiligt. Im Verlaufe des wohlgelungenen Festes traten 11 neue Mitglieder bei, so daß der Verein jetzt über 50 Mitglieder zählt. — Heute wurde ein Dieb, welcher in Kirchen eingebrochen war, nach Pr. Stargard transportirt. Sonntag Nacht war in der katholischen Kirche ein Einbruch versucht, in der evangelischen Kirche ein solcher ausgeführt und dabei die Armenbüchse entleert worden. Einer der Diebe hatte sich die Hand verletzt, was zu der Entdeckung desselben führte.

Labiau, 6. September. Am Sonntag gegen 10 Uhr Abends war in westlicher Richtung von der Stadt ein nicht eben großer Feuerschein sichtbar. Dieser rührte von einem Brande her, welcher in Rüdlauken (4 Kilometer) stattgefunden. Es brannte ein Instmannsgebäude. Leider haben dabei drei Menschen den Tod erlitten. In dem Augenblicke, als eine Mutter ihre zwei noch jugendlichen Kinder retten wollte, stürzte das Gebäude zusammen und begrub die drei bedauernswerthen Menschen unter den Trümmern. Auch andere Familien sollen Hab und Gut verloren haben. Die Entstehungsursache ist noch nicht erwiesen.

Königsberg, 6. September. Eine direkte Verbindung zwischen Königsberg und Warschau wird in den leitenden Kreisen geplant, und zwar handelt es sich um die Herstellung eines direkten Personenverkehrs auf dem Wege Korschen—Deutsch Eylau—Illowo. Wie die „Kön. Hart. Ztg." auf Grund authentischer Mittheilungen erfährt, hat die Verwaltung der Ostpreußischen Südbahn die nöthigen Schritte bereits vor einiger Zeit eingeleitet und eine Preisfestsetzung beantragt, welche der auf den Staatsbahnen entspricht. Eine Entscheidung darüber ist bis zur Stunde noch nicht erfolgt.

Königsberg, 6. September. Von hier wird der „Nat. Ztg." gemeldet, daß die zwischen den drei liberalen Gruppen gepflogenen Verhandlungen das Ergebniß erwarten lassen, daß bei der Landtagswahl drei liberale Candidaten aufgestellt und gewählt werden. (Königsberg ist seit 1893 durch zwei Nationalliberale und einen Conservativen im Abgeordnetenhause vertreten.)

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 7. September 1898.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 8. September: Wolkig, vielfach trübe, ziemlich kühl, stellenweise Regenfälle, windig.

Personalnachrichten. Der Landgerichtsrath Heynacher in Magdeburg ist zum Oberlandesgerichtsrath bei dem Oberlandesgericht in Marienwerder ernannt worden. Der Gefangenaufseher Schutz bei dem landgerichtlichen Gefängnisse in Elbing ist als Gerichtsdiener an das Amtsgericht in Stuhm versetzt worden. Der Gerichtsdiener und Gefangenaufseher Maibaum ist Zoppot ist als Gerichtsdiener an das Amtsgericht in Flatow versetzt worden.

Stadtverordnetensitzung. Freitag, den 9. September, Nachmittags 5 Uhr findet eine öffentliche Stadtverordnetensitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem verschiedene Wahlen, Rechnungen, Festsetzung von Straßenfluchtlinien, Verkauf von Straßenterrain und der Bau eines Forstetablissements in Grunauerwüsten.

Abonnements-Künstlerconcerte. In der Saison 1898/99 finden wieder fünf Künstlerconcerte statt. Die Erneuerung des Abonnements findet am 19. und 20. September im Casino statt.

Der Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter (Hirsch-Duncker) hält Sonnabend, den 10. September, Abends 8 Uhr in seinem Vereinslokale, dem goldenen Löwen eine Versammlung mit Damen ab. Nach der Versammlung, in welcher ein Vortrag über Arbeiterwohnungen gehalten werden wird, findet ein gemüthliches Beisammensein statt. Gäste sind willkommen.

Missionsfest. Morgen, Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr wird in der St. Annenkirche ein Missionsfest gefeiert. Die Festpredigt hält Herr Missionar Nowack von der Goßner'schen Mission.

Vom Standesamte. Auf dem hiesigen Standesamte wurden im Monat August 21 Eheschließungsakte aufgenommen. Geburten wurden 168 (87 männlich, 81 weiblich) gemeldet. Todtgeboren waren 3 (1 männlich, 2 weiblich). Sterbefälle wurden 119 (66 männlich, 53 weiblich) gemeldet.

Wochenmarktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkt war es nicht so lebhaft wie am vorigen Sonnabend. Der Getreidemarkt war nur mit etwa 80 Schffl. Hafer beschickt, welcher pro Schffl. mit 2,70—2,90 Mk. verkauft wurde. Andere Getreidearten fehlten gänzlich. Dagegen wurden noch zum Kauf angeboten 1 Fuhre Roggenstroh zu 16 Mk. pro Schock, 1 Fuhre Haferstroh zu 14,50 Mk. pro Schock und 2 Fuhren Heu zu 1,40 und 1,50 Mk pro Ctr. Kartoffeln waren in der Friedrichstraße in großen Mengen aufgefahren, für weiße und blaue zahlte man 25 Pfg. und für rosa 20 Pfg. pro 5 Liter. Der Friedrich-Wilhelmplatz war mit Butter und Eier nur mäßig beschickt. Für Butter bezahlte man pro Pfund 1,00—1,05 Mk. und für Eier 85—95 Pf. pro Mandel. Obst war in großen Mengen vorhanden, und kosteten Birnen 40—60 Pf. Speiseäpfel 30—50 Pf., Kochäpfel 20—30 Pf. pro 2 Liter. Auf dem Gemüsemarkt war eine große Zufuhr und wurde das Gemüse zu recht soliden Preisen abgegeben. Auf dem Fischmarkt, welcher eine reiche Auswahl bot, bemerkte man eine rege Kauflust. Die Preise waren recht mäßig. Auch an Räucherwaaren mangelte es nicht, dieselben wurden flott gekauft. Käse war in Mengen vorhanden und wurde Schweizer mit 80—90 Pfg., Tilsiter mit 50 bis 70 Pfg. und Niederunger mit 35—45 Pfg. pro Pfund verkauft. Die Fleischpreise blieben unverändert, das Pfund kostete 60—70 Pfg. Auf dem kleinen Exercierplatz waren zwei Parthieen Gänse, etwa 900 Stück zusammen, aufgetrieben. Es herrschte rege Kauflust, die Gänse wurden mit 2,60—2,80 Pfg. pro Stück verkauft. An anderweitem Geflügel war auch kein Mangel. Ein altes Huhn kostete 1,00—1,40 Mk., ein Paar Kücken 1,00—1,30 Mk., eine lebende Ente 1,80 bis 2,00 Mk., eine ausgeschlachtete 1,30—1,60 Mk., eine Wildente 0,70—1,20 Mk, ein Paar Tauben 60—70 Pfg. Auch waren bereits einige Gänserümpfe vorhanden, welche pro Stück mit 3,00 bis 4,00 Mk. verkauft wurden.

Festsetzung einheitlicher Ferien. Wo die Ortsschulbehörden in Städten mit höheren Lehranstalten die Gleichlegung der Sommerferien für die männliche Jugend bei allen Schulen der betreffenden Stadt nachsuchen, sind die Schulaufsichtsbehörden nach einer neulichen Bestimmung des Unterrichtsministers ermächtigt, solchen Anträgen nach eigenem Ermessen Folge zu geben.

Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Die diesjährigen Zinsen der „Preis Emile Robin-Stiftung" in Höhe von 400 Mk. sollen demjenigen deutschen Capitän in transatlantischer Fahrt als Ehrengabe ausgezahlt werden, welcher während des letzten Jahres die Mannschaft eines Schiffes irgend einer Nationalität aus Lebensgefahr gerettet hat. Etwaige Anträge können bis zum 20. d. M. beim Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Danzig, Langenmarkt 45, angebracht werden.

Mickiewiczfeier. Durch Verfügung der Regierung zu Marienwerder ist den Lehrern und deren Angehörigen jede Theilnahme an dieser polnischen Feier, sowie die etwaige Unterstützung und Förderung derselben untersagt worden.

Vorbereitung zur Jagd strafbar! Soweit die Ausübung der Jagd während des Sonntagsgottesdienstes untersagt ist, macht sich schon derjenige strafbar, der sich jagdmäßig ausgerüstet zur verbotenen Zeit im Jagdrevier befindet. Der besonderen Feststellung, daß auch Wild geschossen oder solches erlegt worden sei, bedarf es zur Anwendung der bestehenden Polizei-Verordnung nicht.

Die hohen Fleischpreise. Wie die Grenzsperre das Fleisch vertheuert, ergiebt sich aus einer Posener Zuschrift an die „Voss. Ztg.": Am Sonnabend kostete das Pfund Schweinefleisch in Posen 90 bis 100, in dem russischen Grenzstädtchen Boleslawice aber nur 40 Pfennige; das Pfund Kalbfleisch kostete in Posen 70 und in Boleslawice 20 bis 24 Pfennige; das Pfund Hammelfleisch wurde in Posen mit 70, in Boleslawice mit 20 bis 24 Pfennigen bezahlt. In Berlin ist der Fleischverbrauch seit Jahresfrist stetig erheblich zurückgegangen. In dem Geschäftsjahr vom 1. April 1897 bis 31. März 1898 sind auf dem Berliner städtischen Viehhof 50491 Thiere weniger aufgetrieben worden als im vergangenen Jahr. Das bedeutet ein Kapital von 3½ Millionen Mark.

Diebstahl. Ein angeblicher Besitzer Heinrich Plotau aus Hakendorf kehrte heute Vormittag in einem Restaurationslokale auf der Großen Hommelstraße ein, trank daselbst zwei Flaschen Wein und versetzte, da er kein Geld hatte, um die Zeche zu bezahlen, seine Uhr. Darauf begab er sich nach einem Restaurant auf der Burgstraße und trank dort zwei Glas Bier. Während seines Aufenthalts daselbst stahl P. einen Geldbetrag von 8,50 Mk. und eine Uhr im Werthe von 15 Mk. Vorher war der Dieb auf dem Polizeibureau gewesen und hatte dort gemeldet, ihm sei seine Uhr auf der Großen Hommelstraße gestohlen worden. Ein Polizeibeamter, welcher sofort Recherchen anstellte, ermittelte jedoch bald, daß die Angabe des P. auf Unwahrheit beruhte, da dieser bereits vorher seine Uhr versetzt hatte. Der Gauner, welchem der Boden wohl zu heiß geworden sein mag, war unterdessen verschwunden, doch wird er natürlich seiner Strafe nicht entgehen.

Schöffengericht. Mit einem Stuhl ging der Arbeiter Michael Wischnewski von hier am 9. Juli auf seine Frau los, indem er dabei die Drohung ausstieß, ihr „den Kopf auseinander zu schlagen." Während die Frau sich gegen den Angriff ihres Gatten wehrte, kam ihr aus der Nebenstube der Schneider Wischnewski zu Hilfe. Auf diesen stürzte sich nun der Angeklagte und würgte ihn. Der Gerichtshof hielt den Angekl. der gefährlichen und einfachen Körperverletzung, sowie der Bedrohung für überführt und erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände auf 18 Tage Gefängniß.

Ein Portemonnaie mit gegen 80 Mk. Inhalt hat am 30. Juni der Schüler August Petersohn von hier dem angetrunkenen Ackerbürgersohn Richard Guddeck entwendet. Das Geld hat er mit einer Person, welche er nicht namhaft machen kann, innerhalb 2 Tagen durchgebracht. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 6 Wochen Gefängniß.

Bei Gelegenheit eines Besuchs entwendete die Fabrikarbeiterfrau Emilie Enig von hier dem Maschinenbauer Deckert eine Haarbürste und eine Serviette. Die Angekl. behauptet, daß Deckert ihr beide Gegenstände zum Reinigen übergeben habe. Dies wird jedoch von Deckert bestritten. Der Gerichtshof hielt die Angeklagte des Diebstahls für überführt und erkannte auf 3 Tage Gefängniß.

Briefkasten.

A. M. Die Kosten für Cadetten- und Offiziersausbildung, sowie die Dienstzulagen für die Jahre für die Seconde- und Premierlieutenantzeit müssen vor dem Eintritt sicher gestellt werden. Die Kosten stellen sich bei den Fußtruppen: Equipirung als Fähnrich 400 Mk, als Lieutenant 400 Mk., Jahreszulage 600 Mk. 17 mal, zusammen 11000 Mk.; bei der reitenden Artillerie bezw. 500 Mk., 500 Mk., 16000 Mk.; bei der Cavallerie bezw. 500—700 Mk., 800—1000 Mk., 33000 Mk.

R. W. München und Breslau sind ungefähr gleich groß. München hatte bei der letzten Volkszählung 406000 Einwohner, Breslau erreichte die Zahl 400000 Anfang dieses Jahres.

E. B. Sobald der Baum jenseits des Grenzsteines steht, hat nur der Anspruch, auf dessen Gebiet er sich befindet.

F. L. Vielleicht sprechen Sie gelegentlich einmal bei uns vor. Besten Gruß.

Telegramme.

Oeynhausen, 7. September. Bei der gestrigen Galatafel für die Provinz Westfalen toastete der Kaiser auf die Provinz für die 250jährige unentwegte Treue zu dem Hause Brandenburg und Hohenzollern und sprach die Freude aus, daß hier die blühende Landwirthschaft und die aufstrebende Industrie gleichmäßig vertreten werde. Wie er mit den Vertretern des Bauern Grüße und Versprechungen austausche, spreche er sich auch freudig für die Theilnahme und Anerkennung der Industrie aus. Ein in Bielefeld versprochenes Gesetz zum Schutze der deutschen Arbeit gehe in diesem Jahre dem Reichstage zu, danach werde ein jeder mit Zuchthaus bestraft, der einen arbeitswilligen deutschen Arbeiter daran zu hindern versucht oder gar zu einem Streik anreizt. Der Kaiser erhofft die Unterstützung der Volksvertreter, um die nationale Arbeit, das Recht und das Gesetz zu schützen, und wünscht schließlich den westfälischen Bauern Erhaltung der alten Arbeitsamkeit und Tracht des Bauernvolkes. — Der Oberpräsident dankte Namens der Westfalen, welche von dem Gefühl tiefster Dankbarkeit und unbegrenztem Vertrauen zum Kaiser beseelt, auch der Kaiserin begeisterte Verehrung zollten. Die Westfalen brächten das Gelübbde unverbrüchlicher Treue in dem Rufe: „Der Kaiser, König und Herzog lebe hoch!" — Der Vorsitzende des westfälischen Bauernvereins, Freiherr von Landsberg dankte beim Empfang der Deputation des Vereins im Namen von 27000 Bauern dem Kaiser für das Gesetz betreffend das Anerbenrecht. Der Kaiser erwiderte mit huldvollen Worten.

Bückeburg, 7. September. Der Kaiser traf heut früh 7 Uhr hier ein und begab sich sofort in das Manövergelände.

Berlin, 7. September. Der Chef-Instrukteur der kaiserlichen Marine, Professor Alfred Dietrich ist gestern früh gestorben.

Lübeck, 7. September. Der Ausstand der Bauarbeiter, welcher 9 Wochen dauerte, endete mit einer Niederlage der Ausständischen. Die Arbeit wird mit allen bisherigen Bedingungen wieder aufgenommen.

Hamburg, 7. September. Vermuthlich mit der ganzen Besatzung untergegangen ist die Hamburger Viermast-Bark „Hebe", welche am 23. März von Cardiff nach Iquique abging und den Bestimmungsort nicht erreichte.

Aussee, 7. September. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist mit der Prinzessin Elisabeth gestern zur Herbsterholung hier eingetroffen.

Wien, 7. September. In politischen Kreisen wird erzählt, der Zurücktritt des Handelsministers stehe unmittelbar bevor, da nach der Form der Haltung des Grafen Thun gegen die Deutschen sein Verbleiben im Kabinet unmöglich sei.

Paris, 7. September. Der Kriegsminister Zurlinden theilte in dem gestrigen Ministerrathe mit, die Untersuchung der Fälschungen des Oberstlieutenants Henry habe ergeben, daß mehrere Generalstabsoffiziere sich gewisser strafbarer Handlungen schuldig gemacht haben. Kriegsminister Zurlinden legte den Entwurf zu einer Umgestaltung des Nachrichten-Bureaus dem Ministerrathe vor.

Madrid, 7. September. In der öffentlichen Sitzung des Senats verlangte Graf Almemas die Vorlegung der Liste der in der Kolonialarmee verliehenen Auszeichnungen und Beförderungen, welche nach der Behauptung der Presse 90000 betragen sollen. Der Kolonialminister erwiderte, er werde trachten, die Liste zu erhalten, aber die Verantwortlichkeit für dieses Verlangen wird auf seinen Urheber zurückfallen. Almemas erwiderte sogleich, es sei nicht der Zeitpunkt, von Jemanden zu verlangen, daß er sich verantworte. Dieser Augenblick werde kommen, wenn man derartige unwürdige Thatsachen wie den Fall von Manila und Santiago besprechen werde.

Candia, 7. September. Die englische Militärbehörde begab sich auf Befehl der Admirale der Mächte zum Zehntenbureau, um dort christliche Beamte einzusetzen und stellte vor dem Bureau und am Hausthor eine Soldatenabtheilung auf. Ein Haufe unbewaffneter Muhamedaner wollte sich durch die Reihen der Soldaten hindurch den Durchgang erzwingen, was die Soldaten veranlaßte, Feuer zu geben. Mehrere der Angreifer wurden verwundet. Jetzt eilten die Muhamedaner nach allen Richtungen auseinander, holten sich Waffen und griffen die englischen Soldatenabtheilungen an. Dann zogen sie zu dem Christenviertel, gaben Schüsse gegen die Fenster ab und steckten eine große Anzahl von Häusern und Magazinen in Brand. Wie es heißt, sind mehrere Christen ermordet worden, auch einige englische Soldaten und der englische Consul sollen getödtet worden sein. Ein Kriegsschiff bombardirte die Stadt, welche zum Theil in Flammen steht. Man hegt die Befürchtung, daß in der Nacht Zerstörung und Plünderung herrschen werde.

Candia, 7. September. Die „Agence Havas" erfährt über die Vorgänge in Kandia folgende Einzelheiten. Als die Engländer die Zehnten-Bureaus besetzten, sammelten sich Muhamedaner an, welche der Untergouverneur von Candia auseinandertreiben ließ. Dann wurden Christen und Muhamedaner handgemein. Von den Fenstern der Christenhäuser aus fielen Schüsse, auch die Engländer feuerten. Zwei Muhamedaner erlitten Verwundungen. Jetzt eilte die gesammte muhamedanische Bevölkerung zu den Waffen. Edhem Pascha ließ die englischen Soldaten und die Christen unter türkischer Eskorte sich einschiffen und nun gab ein englisches Kriegsschiff mehrere Kanonenschüsse ab, um die Ruhestörer zu erschrecken. Man hat ermittelt, daß 43 Engländer getödtet und 4 verwundet wurden. Von den Muhamedanern fielen 6. Djevad Pascha stellte ein Bataillon der Garnison von Candia den Admiralen zur Verfügung. Der Gouverneur machte den Admiralen den Vorschlag, sich nach Candia zu begeben, was diese jedoch für den Augenblick dankend ablehnten. — In Canea und Rethymo werden Sicherheitsmaßregeln getroffen, Truppen werden bereit gehalten, die Patrouillen werden verdoppelt. 4 Kriegsschiffe verließen Suda in der Richtung nach Candia, wo der Kampf aufgehört hat. Die Feuersbrunst währt jedoch fort.

Canea, 7. September. Die Bevölkerung der Stadt Candia ist mit den Engländern im Kampf. Der Militärgouverneur und der Civilgouverneur von Canea boten die Unterstützung der türkischen Truppen den Engländern an. Abends 6 Uhr wurde Candia bombardirt.

Khartum, 7. September. Britische Kanonenboote sind von hier den weißen Nil hinaufgefahren.

Berlin, 7. September, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	6./9	7./9.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,20	102,10
3½ pCt. " "	102,10	102,00
3 pCt. " "	94,40	94,50
3½ pCt. Preußische Consols	102,00	102,00
3½ pCt. " "	102,00	102,00
3 pCt. " "	94,80	94,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,40	99,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,80	100,80
Oesterreichische Goldrente	102,70	102 50
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,40	102 30
Oesterreichische Banknoten	170,00	170.00
Russische Banknoten	216,85	216 65
4 pCt. Rumänier von 1890	92,70	92,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	60 00	60 20
4 pCt. Italienische Goldrente	93.00	93,00
Disconto-Commandit	203,40	202,70
Marienb.-Mlawk Stamm-Prioritäten	—,—	—,—

Spiritus 70 loco . . . . . 54,10 M
Spiritus 50 loco . . . . . —,— M

Königsberg, 7. September, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	54,50 M	Brief
September	53,20 M	Brief
Loco nicht contingentirt	53,40 M	Geld
September	52,90 M	Geld

Danzig, 6. September. Getreidebörse.

	M
Weizen. Tendenz: Ruhig.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	162,00
" hellbunt	160,00
Transit hochbunt und weiß	126,00
" hellbunt	120 00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	128,00
russisch-polnischer zum Transit	92,00
Gerste, große 622—692 g)	138,00
" kleine (615—656 g)	110,00
Hafer, inländischer	118,00
Erbsen, inländische	135,00
" Transit	105,00
Rübsen, inländische	198,00

Viehmarkt.

Danzig, den 6 September 1898.

Auftrieb: Bullen 91 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. 29 Mk. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 25—27 Mk. 3) Gering genährte 24 Mk. — Ochsen 27 St. 1) Vollfl. ausgem. höchster Schlachtw. bis 6 J. 30—30 Mk. 2) Junge fleisch., nicht ausgem, ält. ausgem 27—28 Mk. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte ält. 25 Mk 4) Gering genährte jed. Alters 00 Mk. — Kalben und Kühe 49 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchster Schlachtwaare 29 Mk. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst Schlachtw. bis 7 J. 27—28 Mk. 3) Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe u. Kalben 25 26 Mk. 4) Mäß. genährte Kühe u. Kalben 24 Mk. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben 00 Mk. — Kälber 98 St. 1) Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 45—45 Mk. 2) Mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 40—43 Mk. 3) Geringe Saugkälber 35—37 Mk. 4) Aeltere gering genährte Kälber (Fresser) 00 Mk. — Schafe 156 St. 1) Mastlämmer u. junge Masthammel 26 Mk. 2) Aelt. Masthammel 22 Mk. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 00 Mk. Schweine 811 St. 1) Vollfleisch. bis 1¼ J. 46—47 Mk. 2) Fleischige 44—45 Mk. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 40—42 Mk. Alles pro 100 Pfd. lebendGewicht. Geschäftsgang: Schleppend.

Berlin Leipzig Breslau!

Wir beabsichtigen Anfang October am hiesigen Platze, im **früher Lau'schen Geschäftslocale**

ein **Sortiments-Geschäft** in

Tuch-, Manufactur- und Modewaaren

verbuuden mit

Damen- und Herren-Confection

zu errichten.

Wir befinden uns gegenwärtig auf der Einkaufsreise und bitten ein geehrtes Publikum mit Ihren Einkäufen zu warten.

Wir bringen **aparte Neuheiten** und **billige Preise.**

Steppuhn & Kohtzer.

Grosser Ausverkauf

meines gesammten Waarenlagers wegen Geschäftsverlegung nach

Schmiedestrasse No. 9

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ich empfehle besonders:

Reinwollene Kleiderstoffe, doppeltbreit, Mtr. v. 44 Pf. an.
Schwarze, couleurte u. weisse reinseidene Stoffe, Mtr. v. 1,45 an.
Ball- und Gesellschafts-Stoffe, doppeltbreit, Mtr. v. 45 Pf. an.
Waschstoffe, entzückende Neuheiten,
in Organdy, Zephyr, Rips, Coteline, Cattun etc., Meter von 26 Pf. an,
Herrenstoffe in reichhaltiger Auswahl.
Anfertigung nach Maass unter Garantie tadellosen Sitzens.
Gardinen, weiss, crême, Meter von 27 Pf. an.
Leinen- und Baumwollwaaren.
Schirme, Tücher, Jupons etc.
Damen- u. Kinder-Mäntel
für Sommer und Winter
bedeutend unter Selbstkostenpreis.
Reste und einzelne Roben spottbillig.

Joh. Lau.

Abonnements-Künstler-Concerte.

In der Saison 1898/99 finden, wie bisher, **5 Künstler-Concerte** statt. Abonnementspreis für dieselben **10 Mk.**

Die Erneuerung des Abonnements findet am **19.** und **20. September** im **Casino** statt. Näheres wird bekannt gegeben werden.

Das Comité.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Th. Jacoby, Elbing.

Staubtücher,
in **Leinen und Velour-Waare,** mit Franzen, Stück . . . . . 4 u. 5 Pfg.

Handtücher,
grau und weiß gestreift, mit Kante, 1 Elle breit, Meter . . . . . 16, 27½, 32 Pfg.

Tischtücher,
Jaquard- u. Damassé-Dessins in den verschiedensten Größen, Stück . . . . 34, 44, 78 Pfg.

Leinen,
westfäl. Gebirgswaare, stark- und feinfädig, für Hemden und Laken, Mtr. . . . 26, 34, 42 Pfg.

Hemdentuche,
elsasser Fabrikate, fein- u. starkfädig, für Wäsche-Zwecke, Meter . . . . . 14, 24, 29 Pfg.

Louisianatuche,
feinste und vorzüglichste Qualitäten, feinste Damen- und Bettwäsche, Meter . . . . 42, 52 Pfg.

Bettzeuge
in haltbarer Leinen- u. Bengalwaare, neueste Caro-Dessins, Meter . . 17, 26, 36, 42 Pfg.

bwll. Flanelle
vorzüglichste Velourwaare, in allen Farben, gestreift, für Männerhemden, Meter . . 24, 29, 35 Pfg.

Piqué-Barchende,
elsasser Qualität, in neuesten Dessins, für Negligé-Jacken, Meter . . . 34, 48, 58 Pfg.

Tischdecken,
in **Zwirn, Leinen Damast Jacquard mit bunter Kante** circa 130/130 . . . . . 72, 92 Pfg.

Teppiche
in **Axminster, Velour, Peluche, Doppel-Persian,** in 8/4, 12/4, 16/4
Hauslein-Laken, ohne Naht gesäumt, 108 Pfg.
Prima Velour-Betttücher, gesäumt, 148 Pfg.

Elbinger Standesamt.

Vom 7. September 1898.

Geburten: Fabrikarbeiter August Schulz T. — Maurer Wilhelm Kobusch S. — Arbeiter Hermann Jordan S. — Schlosser Friedr. Wilh. Schulz S. — Fabrikarbeiter Carl Strunk T.

Aufgebote: Schlosser Franz Rudat mit Emilie Becker. — Arbeiter Carl Rößler mit Wittwe Christine Kirsch, geb. Rex. — Kutscher August Kaiser-Königsberg mit Heinriette Tolksdorf-Elbing. — Arbeiter August Rogge mit Auguste Theuke.

Sterbefälle: Arbeiter August Seddig T. 7 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Johanna Hennig-Petershagen mit dem Kaufmann Herrn Hugo Klein-Königsberg.

Gestorben: Herr Gasthofbesitzer Carl Krüger-Conradswalde. — Herr Regierungsrath Paul Prengel-Tilsit.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste".
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Ortsverein der Klempner u. Metallarbeiter.

Sonnabend, den 10. d. M., Abends 8 Uhr, im **„Goldenen Löwen":**

Versammlung

mit Damen.

Vortrag über **Arbeiterwohnungen.**

Nach der Versammlung:
Gemüthliches Beisammensein.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

„Gold. Löwe".

Von heute ab täglich:

Rinderfleck.

Meine Chorstunden beginnen wieder Montag, den 12. September.

Marie Krüger.

Teltower Rübchen
empfiehlt
Benno Damus Nachf.

Wer an **Epilepsie (Fallsucht, Krämpfen)** und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reinhardstraße.

Zurückgekehrt!

Battré,
Justizrath.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 210. Elbing, den 8. September 1898. Nr. 210.

Von Nah und Fern.

* **Das Iltis-Denkmal** für Schantung ist jetzt fertig. Es ist dreizehn Meter hoch und macht einen recht imposanten Eindruck. Es baut sich auf drei Stufen auf; das Granitpostament ist mit vier Bronzetafeln geschmückt. Die vordere Platte enthält eine Abbildung des „Iltis". Auf der Rückseite liest man die Inschrift: „Zur Erinnerung an den Heldentod der Besatzung S. M. Kbts. „Iltis", gescheitert im Taifun an der Küste von Schantung am 25. Juli 1896." Auf den Seitentafeln sind die Namen der untergegangenen Mannschaften verewigt, im Ganzen 74 Personen. Die Platte auf der rechten Seite verzeichnet zehn Namen, deren Träger Offiziersrang besaßen, an ihrer Spitze der Kapitän-Lieutenant Braun. Auf dem Postament erhebt sich ein mächtiger, oben zersplitterter Mast, von welchem Tauenden zum Mastkorb herabhängen und über die Stufen sich legen. Am Fuße des Mastes liegt schräg eine Fahne, deren Tuch malerisch auf die Stufen herabfällt. Der Fahnenschaft ist in seiner Mitte mit einem Lorbeerkranz geschmückt, dessen Schleifen folgende Inschriften tragen: „Die Deutschen Chinas" und „Die kaiserliche Marine". Auch Mast und Fahne sind in Bronze gegossen. Das Reichsmarineamt lieferte hierzu Kanonenbronze. So wurde unter anderem ein tadelloses Kanonenrohr benutzt, das ein Gewicht von 55 Zentnern besaß. Es stammte von einem erbeuteten Geschütz, war 1844 gegossen und mit dem Namenszuge L. P. (Louis Philipp) und mit der Königskrone versehen. Das Kanonenrohr zeigte eine treffliche Ciselirung. Das Denkmal ist ein Werk von A. Kraus, der es im Auftrage von Professor Reinhold Begas geschaffen hat.

* **Der Oberfaktor Grünenthal,** gegen den die Untersuchung so weit abgeschlossen war, daß die Schwurgerichts-Verhandlung gegen den Angeschuldigten in der nach den Gerichtsferien tagenden Schwurgerichts-Periode mit Sicherheit zu erwarten war, machte seit einiger Zeit den Eindruck eines an Leib und Seele gänzlich gebrochenen Menschen. Es hat seine Ueberführung nach der Lazareth-Station erfolgen müssen, wo er sich gegenwärtig noch befindet. Man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß der geistige Zustand des Gefangenen sich derart verschlimmert, daß vielleicht überhaupt nicht gegen ihn wird verhandelt werden können. Die Kriminalpolizei vermuthet, daß Grünenthal noch eine ganz bedeutende Geldsumme irgendwo in Sicherheit gebracht hat mit der Absicht, sie, wenn er wieder in Freiheit gesetzt sein wird, aus dem sicheren Gewahrsam hervorzuholen.

* **Eine merkwürdige Quelle** ist beim Dorfe Eichenberg im Grenzgebiet der Provinzen Hannover, Sachsen und Hessen zu sehen. Sie fließt zwei Stunden lang stark und dann die gleiche Zeitdauer wieder schwach, so daß sich hierin gewissermaßen eine starke Ebbe und Fluth wiederspiegelt. Diese Quelle, „Karlsbrunnen" genannt, entspringt im höchsten Theile des Dorfes und ist insofern historisch geworden, als sie schon im vorigen Jahrhundert die Aufmerksamkeit des Landgrafen Karl von Hessen auf sich gezogen hat. Dieser ließ die Quelle grottenhaft überbauen und die an der Front der Quellenfassung eingemeißelte Inschrift L 1765 C anbringen. Touristen aus aller Welt suchen die Quelle auf und beobachten mit höchstem Interesse den Uebergang von der schwachen zur starken Strömung. Nach einem plötzlich erfolgenden dumpfen unterirdischen Getöse steigt das Wasser im Grottenbecken um 25 Centimeter und die Auslaufröhre, die ebenfalls nur um ein Fünftel gefüllt war, vermag jetzt die anstürmenden Wasser nicht zu fassen. Nach zwei Stunden nimmt der Quell ebenso plötzlich, wie er ausgestiegen ist, wieder ab. Die in den Stunden starken Quellens ausgespienen 200 Liter Wasser auf die Minute speisen eine für das Dorf angelegte Wasserleitung. Solcher intermitirender Quellen giebt es unseres Wissens in Deutschland nur wenige.

* **Verunglückte Luftschifferin.** Vor einigen Tagen unternahm bei Newyork am Strande von Bergen Beach die junge Luftschifferin Anna Christiansen mit ihrem Luftballon einen Aufstieg. Zu Ehren der siegreichen Heimkehr der Kriegsschiffe war der Ballon mit Flaggen geschmückt, und während die Luftschifferin auf dem schwankenden, unter dem Ballon hängenden Trapez sitzend, in die Höhe schoß, warf sie kleine Sternbanner herab, welche von der staunenden Menge aufgehoben wurde. Als der Ballon einige hundert Fuß hoch gestiegen war, traf die Luftschifferin Anstalten, sich mittels des mitgenommenen Fallschirmes herabzulassen. Die Zuschauer am Strande konnten sämmtliche Bewegungen der Luftschifferin beobachten. Sie löste den an einem Strick des Trapez hängenden Fallschirm, faßte mit beiden Händen den Griff desselben und sprang herab, um, von dem Schirm getragen, langsam herabzusinken. Im nächsten Augenblick ertönte jedoch ein lauter Schreckensruf. Einer der aufmerksamen Beobachter hatte bemerkt, daß etwas in Unordnung gerathen war. Der Schirm wollte sich nicht öffnen, und die Luftschifferin sauste mit ungeheurer Geschwindigkeit herab und fiel einige hundert Schritte vom Ufer entfernt ins Wasser. Mehrere Männer schwammen hinaus und es gelang ihnen, den Körper der Verunglückten zu erreichen und ans Land zu bringen. Doch es war keine Rettung mehr möglich. Die Luftschifferin war augenscheinlich durch den Sturz getödtet worden.

* **Das Krönungsgeschenk der Stadt Amsterdam** für die Königin Wilhelmine besteht in einer vergoldeten, mit prachtvollen Malereien versehenen Staatskarosse, die augenblicklich im Industriepalast der holländischen Hauptstadt ausgestellt ist. Diese Galakutsche verdient mit Recht ein Meisterwerk der Wagenbaukunst genannt zu werden. Im Stil der holländischen Renaissance gehalten, zeigen die oberen Verzierungen des Verdeckes jene vier Gewerbe, die den Wohlstand des Landes ausmachen: Handel, Industrie, Schifffahrt und Ackerbau. Die Radspeichen versinnbildlichen die Sonne, deren Strahlen das Symbol des Glanzes, den das Haus Oranien verbreitet, darstellen sollen. Die Wagentritte sind mit rankenden Seerosen geschmückt, während die Gobelins im Innern des Wagens die typischen Blumen Hollands: Tulpen, Hyazinthen, Narzissen aufweisen. Die Malerei auf den vier Paneelen ist von dem Professor der schönen Künste in Amsterdam van der Waay ausgeführt worden. Auf dem Paneel zur Rechten sind die Niederlande und Oranien dargestellt, wie sie die Huldigung des jungen Hollands, das weiße Lilien und Rosen streut, entgegennehmen. Rund um diese Gruppe sind allerlei allegorische Figuren, wie die des Friedens, der Religion ꝛc. angebracht. Das Paneel zur Linken läßt prächtig gekleidete indische Fürsten erkennen, die der „Holländischen Magd" kostbare Geschenke zu Füßen legen. Auf der Vorderseite ist die Zukunft dargestellt; auf der Rückseite erblickt man die Muse der Geschichte, die damit beschäftigt ist, die Thronbesteigung der jungen Königin in das Buch der Weltgeschichte einzutragen. Die Karosse ist so hoch gebaut, daß die Königin aufrecht darin stehen kann. Oberhalb jedes Wagenschlages bemerkt man ein gekröntes „W". Die Portièren sind mit den Motiven des Löwen, dem Sinnbild der Kraft, und denen der Eule, dem Sinnbild der Wachsamkeit, versehen; die Decke im Innern des Wagens ist mit Engelsköpfchen geschmückt. An dem mit rothem Tuch ausgeschlagenen Kutschersitz prangt das handgeschickte königliche Wappen. Das Material, aus dem der in Holland angefertigte Galawagen besteht, stammt zum Theil aus dem Lande selbst oder aus dessen Kolonien. So rührt zum Beispiel das Holz von dem auf der Insel Java wachsenden Dattelbaum her. Während der Krönungsfeierlichkeiten wird diese Staatskarosse nicht benutzt werden, da sich Königin Wilhelmine besonders zu ihrem feierlichen Einzuge in Amsterdam einen offenen Wagen hat bauen lassen.

* **Explosion während der Moskauer Festlichkeiten.** Man schreibt der „Pol. Corr." aus Petersburg: Am ersten Tage der Moskauer Festlichkeiten aus Anlaß der Enthüllung des Denkmals Kaiser Alexander II. hat sich ein unbedeutender Unfall ereignet, der eine Erwähnung in der ausländischen Presse nicht verdienen würde, wenn es nicht geboten erschiene, tendenziösen Darstellungen die Möglichkeit weiterer Verbreitung abzuschneiden. In einem Hause der Petrowstraße, das einem Umbau unterzogen wird, hat nämlich eine Gaserplosion stattgefunden. Das Haus hat dabei sehr starke Beschädigungen erlitten und ist in Brand gerathen, da die zur Decorirung verwendeten Fahnen und Stoffe Feuer gefangen hatten. Die Feuerwehr der nächsten Station kam aber rechtzeitig herbei, um den Brand noch im Entstehen zu löschen. Der durch die Explosion hervorgebrachte Luftdruck war so heftig, daß in allen Häusern der Umgebung die Fenster zerschmettert wurden. Die Trümmer flogen weit umher, wobei in der Menge, welche die Straße angefüllt hatte, um die Illumination zu besichtigen, ungefähr zehn Personen leichte Verletzungen erlitten. Aus Sensationssucht und in böswilliger Absicht wurde das Gerücht ausgesprengt, daß möglicherweise ein Anschlag gegen das Kaiserpaar geplant gewesen sei. Dem gegenüber kann auf Grund unanfechtbarer Informationen constatirt werden, daß die Explosion ausschließlich durch eine zufällige Beschädigung der Gasrohre verursacht worden ist.

* **Ein Fall der Elfenbeinpreise** wird wahrscheinlich die Eroberung von Omdurman durch die Engländer zur Folge haben. Während der zwölf Jahre, wo Slatin Bey in der Stadt der Strohhüte gefangen war, sah er, welche ungeheure Menge Elfenbein im Palaste aufgehäuft wurde. Der Reichthum des oberen Sudan besteht zum guten Theile in Sklaven und Elfenbein, oder vielmehr, er bestand darin. Denn der Khalif hat alles, was zu haben war, an sich gerissen. Es gab Zeiten, wo zu viel Sklaven auf dem Markte waren. Der Khalif hat schnell aufgeräumt. Für den Werth des Elfenbeins hat er stets ein feines Verständniß besessen. Er betrachtet seinen Elfenbeinvorrath als eine Art Tilgungsfonds. Wahrscheinlich hat er ihn bis jetzt nicht angegriffen. Nach Slatins Meinung liegt so viel Elfenbein in Omdurman, daß der Weltmarkt überschwemmt werden wird. Heutigen Tages übersteigt die Nachfrage nach Elfenbein bei weitem das Angebot. Es wird seltsam werden, wenn eine der ersten Früchte des Sieges General Kitcheners sein wird, daß Messerschalen, Billardbälle und Pianotasten billiger werden. Keine Stadt Europas sollte so großes Interesse an der Einnahme Omdurmans haben, als Dieppe. Denn dort wird am meisten Elfenbein verarbeitet.

Literatur.

§ Die **Deutsche Verlags-Anstalt,** in deren Verlag bekanntlich die Journale „Ueber Land und Meer," „Illustrirte Welt," „Deutsche Roman-Bibliothek", „Aus fremden Zungen" und „Deutsche Revue" erscheinen, feierte am 1. September die **fünfzigste Wiederkehr des Tages,** an dem Eduard Hallberger seine Verlagsbuchhandlung, aus der die Deutsche Verlags-Anstalt hervorgegangen ist, begründete. Aus Anlaß dieser Feier erschien eine Festnummer von „Ueber Land und Meer", die neben einer Geschichte des Hauses die Porträts der Begründer und Leiter desselben und von hundertundzwanzig Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen veröffentlicht, unter denen wir die ersten literarischen Namen Deutschlands finden. Aus den Abbildungen der großartigen Geschäftshäuser der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart, ihrer Papierfabriken in Wildbad, Süßen und Salach und der andern geschäftlichen Etablissements gewinnt der Leser unschwer einen Ueberblick über die kolossalen Dimensionen dieses buchhändlerischen Großbetriebes. Aus den der Festschrift beigegebenen statistischen Notizen entnehmen wir, daß die Deutsche-Verlags-Anstalt gegenwärtig 923 festangestellte Beamte und Arbeiter beschäftigt. Sie zahlte diesem Personal an Gehältern und Löhnen im letzten Jahr 1 107 484 Mk., und der gesammte Geldumsatz belief sich in derselben Periode auf ungefähr 8 Millionen Mark. Möge der Deutschen Verlags-Anstalt ein weiteres Wachsen und Gedeihen beschieden sein!

Seidenstoffe Bevor Sie Seidenstoffe kaufen, bestellen Sie zum Vergleiche die reichhaltige Collection d. Mechan. Seidenstoff-Weberei

MICHELS & Cie * BERLIN

Königl. Niederländ. Hoflieferanten • Leipziger Strasse 43.

Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von **Th. Schmidt.**

37) Nachdruck verboten.

Sie sei als Frau Carl Reinhardts aber erst dann recht glücklich, wenn auch ihre Freundin, um deren Besitz die beiden Männer, der Bruder ihres Mannes und der junge Forstcandidat, mit gleicher Leidenschaft gekämpft hätten und deren Person man allein als die Ursache der glücklichen Wendung in ihrer Familie zu betrachten habe — wenn auch sie für die ausgestandenen Verdächtigungen und herben Enttäuschungen durch die Erfüllung ihres geheimen Herzenswunsches belohnt würde.

Inzwischen war auch Ernestine in der Ferne wieder zwischen den Beeten aufgetaucht. Als sie in die Nähe der Grotte kam, rief ihr Frau Reinhardt zu: „Kommen Sie nur wieder her, wir sind jetzt bei einem andern Thema angelangt."

Ernestine hatte einen Fruchtteller mit Erdbeeren in der Hand. Mit ernster Miene trat sie an den Tisch und heftete einen Augenblick ihre Blicke auf die Beiden. Frau Thekla nickte ihr lächelnd zu.

„Darf ich Ihnen eine Erfrischung anbieten, Herr Revisor," wandte sie sich an den Rath.

Sie hielt ihm den Teller mit der süßen Frucht hin.

Die Erdbeeren waren zu köstlich und die Spenderin ein zu reizendes Wesen, als daß der Rath auch dieses freundliche Anerbieten wieder hätte ablehnen können. Ueberdem aß er Früchte mit Leidenschaft. „Danke, danke!" rief er lebhaft, langte mit ungenirter Hand zu und ließ sich die Erdbeeren, die Ernestine vor ihm auf den Tisch stellte, gut schmecken.

„Sie sollten nur einige Tage bei uns bleiben. Herr Revisor", wiederholte Ernestine ihre Aufforderung von vorhin. „Die Herren aus der Stadt verweilen in dieser Jahreszeit doch sonst so gern auf dem Lande."

Der Rath sah sie forschend an. „Das geht nicht, liebstes Fräulein, meine Familie erwartet mich . . . ."

„Was man will, kann man auch ausführen", fiel Frau Thekla ein. „Wie wäre es, wenn Sie Ihre Familie auch herüber kommen ließen nach dem schönen Eichrode. Wenn Sie heute noch telegraphiren, kann dieselbe schon morgen Vormittag hier sein. Wie stark ist ihre Familie?"

„Nur zwei Personen, Frau und Tochter. Die Damen stellen sich eine Reise nach hier recht leicht und einfach vor. Was würde Ihr Vater zum Beispiel dazu sagen, Fräulein?"

„O der würde sich sehr freuen. Sie sind ja Collegen."

„Ja und wissen Sie denn nicht, daß die Gastfreundschaft der Niedersachsen eine ihrer Haupttugenden ist," warf Frau Thekla ein. „Sie sagten soeben, Ihre Familie bestände nur aus Frau und Tochter. Haben Sie denn gar keinen Sohn?"

Dem Rath wurde immer schwüler zu Muthe. Hatte man ihn erkannt? Die beiden Damen interessirten sich doch zu auffällig für seine Person. Ganz gleich sagte er sich, er mußte seine Rolle bis zum letzten Augenblick weiter spielen. Im Stillen freute er sich auf das Ende, auf die Ueberraschung, bei welcher dem Uebermuth und der Keckheit dieser kleinen boshaften Frau ein gehöriger Dämpfer aufgesetzt werden würde.

„Ich besitze noch einen Sohn, aber derselbe ist nicht bei mir im Hause, sondern in der Fremde."

„Ist der Herr Sohn schon verheirathet?"

„Nein."

„Also verlobt?"

„Auch das nicht," gab der Rath auf die kühne Voraussetzung lachend zur Antwort.

„Was ist denn Ihr Herr Sohn? Verzeihen Sie, daß ich soviel frage. Wir Menschen hier auf dem Lande freuen uns immer, wenn wir uns mal mit Jemand aus der Stadt unterhalten können."

„Mein Sohn ist höherer Gerichtsbeamter", antwortete der Rath und er glaubte damit die unbequeme neugierige Fragestellerin endlich befriedigt zu haben. Er sollte sich geirrt haben.

„Höherer Gerichtsbeamter, nicht verlobt und nicht verheirathet — o das ist ja prächtig! Da werden Sie uns als Vater dieses Herrn sogleich sagen, was Sie zum Beispiel thun würden, wenn Ihr Sohn eines Tages vor Sie hinträte und erklärte: Vater, ich liebe die Tochter des Försters Hart. — Da, da reißt sie schon wieder aus! — Nein, so was! Diese Zimperlichkeit!" rief Frau Thekla Ernestine nach, die mit hochrothem Gesicht aufgesprungen und in das nahe Gebüsch geflüchtet war.

„Ich komme nicht wieder zu Ihnen!" schallte es aus den Büschen zurück.

„Na — auch gut! Also Herr Revisor, aber bitte, nichts für ungut, wenn ich Ihr Urtheil herausfordere. Würden Sie, der Sie die Familie des Försters kennen, Ihrem Sohne eine Heirath mit Ernestine Hart verbieten?"

Der mit dieser Frage in die Enge getriebene alte Herr hatte während der scherzhaften Scene, welche die Frage zur Folge hatte, eine ganze Anzahl Erdbeeren verschlungen, auch zweimal hastig seine Uhr aus der Tasche gezogen — alles Zeichen, daß er sich in rathloser Verlegenheit befand — jetzt richtete er sich mit einem Ruck auf. Diese junge Frau trieb es ihm denn doch zu arg.

„Meine Gnädigste, das ist eine Frage, die Ihnen, der Nichtinteressirten, wohl kein Vater kurz mit „Ja" oder „Nein" beantworten würde? Solche ernste Fragen . . . ."

„Und weshalb denn nicht? Ich denke, Sie müßten sich glücklich schätzen, wenn Ihr Sohn Ihnen zum Beispiel ein solches liebes, gutes Mädchen zuführte, zumal dasselbe nicht unvermögend ist." Der Rath schwieg und starrte an der Sprechenden vorbei in's Leere. Die Geschichte war zu lächerlich.

„Nun, ich sehe, Sie denken ebenso wie der Vater des Assessors. Und ich hielt Sie für einen sehr verständigen und human denkenden Herrn! Gott sei dank, daß ich keine Beamtenfrau bin, diese Herren Beamten, insbesondere die von der Regierung scheinen ja an der Stelle, wo anderen Menschen das Herz sitzt, einen Eisblock im Busen zu haben."

Der Rath zwang sich zu einem Lächeln.

„Sehr schmeichelhaft, gnädige Frau! Jedenfalls würde derselbe unter den Strahlen solcher Augen, wie ich sie heute hier gesehen, doch vielleicht schmelzen und als innern Kern ein treues goldenes Vaterherz zeigen. Sie wissen ja auch, daß bei jedem Schmelzprozeß gewisse Bedingungen erst erfüllt sein müssen, bevor derselbe vor sich gehen kann."

Sie nickte lebhaft Beifall. „Nun, ich glaube, daß diese Bedingungen leicht zu erfüllen sein werden."

„So — wirklich? Nun, dann wollen wir Beiden es im Interesse Ihrer Freundin 'mal hoffen. Sind gnädige Frau nun befriedigt?"

Sie blickte lebhaft auf. „Also Sie meinen wirklich, daß Hoffnung vorhanden ist?"

Der Rath ließ in der Erregung den Rest der Erdbeeren in seinen Mund verschwinden. „Der Mensch soll immer hoffen. Ohne Hoffnung wäre ja das Leben unerträglich."

Sie klatschte vergnügt in die Hände, sprang auf und lief in das Gebüsch, um Ernestine zu suchen. „Fräulein Ernestine! Hören Sie doch. So kommen Sie doch! Der Herr, der den Vater Ihres Verehrers gut zu kennen scheint, meint, wir sollen die Hoffnung nicht aufgeben!"

Ernestine kam aus ihrem Versteck wieder zum Vorschein und näherte sich der Suchenden. Aber noch ehe Frau Thekla ihr die letzten Aeußerungen des Gastes mittheilen konnte, ereignete sich draußen auf der Landstraße etwas, das sie in lebhafte Aufregung versetzte. Es fuhr in schärfster Gangart ein Wagen von der Försterei vor.

„Der Vater, der Vater!" rief Ernestine erleichtert aus, drehte sich um und eilte durch den Garten der Eingangspforte zu.

Jetzt schien aber auch die junge Frau plötzlich große Eile zu haben. Sie zog ihre Uhr. „Schon sechs?! Da muß ich aber eilen, daß ich nach Hause komme," rief sie. Schnell eilte sie zur Grotte, raffte ihre Handarbeit zusammen, verneigte sich graziös vor dem Rath, der ebenfalls aufgestanden war und erwartungsvoll nach dem Hause schielte.

„Hoffentlich sehen wir uns morgen noch, Herr Revisor. Bleiben Sie nur ein paar Tage in Eichrode, es ist hier zu schön. Besuchen Sie uns auch einmal. Vor allem aber — Sie nehmen mir doch nichts übel? — Gewiß nicht?"

Der Rath reichte ihr die Hand. „Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen. Ihr energisches Eintreten für Ihre Freundin, bei dem der böse Herr Ober-Regierungsrath allerdings etwas schlecht weggekommen ist, beweist doch nur, daß Sie ein warmes, theilnehmendes Herz besitzen und die Wahrheit über alles lieben."

Als Frau Thekla gegangen war, rieb er sich wieder einige Secunden lang die starke, fleischige Nase. „Hm, hm! Eine vertrackte Geschichte das. Es sieht ja so aus, als wenn sich alle — auch der Herr Regierungs-Präsident — zu einem Complott gegen mich vereinigt hätten!"

Zum Missionsfest,

welches am

Donnerstag, den 8. d. M., Nachm. 5 Uhr,

in der **St. Annenkirche** gefeiert wird, werden alle Missionsfreunde hiermit freundlichst eingeladen.

Festpredigt: Herr Missionar **Nowack** von der **Gossner'schen Mission.**

Etablissement Bergschlößchen.

Sonntag, den 11. September cr.:

Gr. Sommerfest

der Gewerkschaften.

Alles Nähere die Plakate.

Loeser & Wolff's Sterbekasse.

Sonntag, den 11. d. Mts., Vorm. von 8—9 Uhr, werden die Beiträge für die Ste befälle Nr. 432/436 Kl. I, sowie die Restantenbeiträge von den **nicht** in unserer Fabrik beschäftigten Mitgliedern entgegen genommen.

Der Vorstand.

Trockene Maler-u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in ■ bester Qualität ■ billigst.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Mein Bureau

zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: **Klagen, Gesuche, Beschwerden, Kaufverträge, Testamente u. dergl.** bringe ich hierdurch zur gefl. Benutzung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur **Besorgung** von **Hypotheken-Darlehnen** und zur **Vermittelung** von **Grundstücks-Verkäufen** jeder Zeit bereit.

Friedrich Hoffart,

Privat-Secretär,

Elbing, Mühlenstraße 11a.

Tages-Ordnung zur Stadtverordneten-Sitzung

am 9. September 1898.

1. Wahl von Vorstandsmitgliedern der V. Knabenschule.
2. Rechnung von der städt. Turnkasse pro 1897/98.
3. Rechnung von der Kasse der Höheren Töchterschule pro 1897/98.
4. Anstellung eines Boten.
5. Wahl von Vertrauensmännern des Ausschusses zur Wahl der Schöffen und Geschworenen.
6. Rechnung von der Kasse der städt. Forsten.
7. Wahl von Mitgliedern der Servis- 2c. Deputation.
8. Eine letztwillige Zuwendung für das St. George-Hospital betr.
9. Anstellung eines ständigen Hilfsarbeiters.

10/14. Gabenbewilligung aus der Heil. Geisthospitalskasse.

15. Rechnung von der Kasse des Heil. Leichnamshospitals pro 1897/98.
16. Festsetzung von Straßenfluchtlinien.
17. Verkauf von Straßen-Terrain.
18. Revision der städt. Sparkasse pro August cr.
19. Revision des städt. Leihamts pro August cr.
20. Pachtvertrag.
21. Anstellung eines Steuereinsammlers.
22. Bau eines Forstetablissements in Grunauerwüsten.
23. Erstattung von Kurkosten.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

15000 Mark

auf ein ländliches Grundstück, 44,52 ha groß, zur 2. Stelle gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

Friedr. Hoffart,

Mühlenstraße 11a.

Blaustein

empfiehlt

Rudolph Sausse Nachfl.,

Alter Markt 49.

Oberländer Preßtorf

empfiehlt ab Kahn

J. Frühstück

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 ₰, 100 versch. **überseeische** 2,50 ℳ, 120 **bess. europ.** 2,50 ℳ bei **G. Zechmeyer,** Nürnberg. Satzpreisl. grat.

Eine **tüchtige**

Verkäuferin

aus der Manufactur- oder Putzwaaren-Branche bei hohem Gehalt gesucht. Offerten unter **G. 210** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Wir suchen für unsere Weberei

junge Mädchen

zum baldigen Eintritt bei gutem Lohn.

Mechanische Weberei

Fischervorberg 38.

Zurückgekehrt,

bin ich von jetzt an wieder persönlich zu sprechen.

C. Klebbe,

Dentist,

Inn. Mühlendamm 20/21.

Gold-, Politur-, Antik-, Barock- u. Luxus-Leisten

sowie **fertige Rahmen**

empfiehlt billigst

A. Birkholz, Elbing,

Kettenbrunnenstrasse 5.

Kürschners Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

JEDER BAND IST ABGESCHLOSSEN EIN KOMPLETTER ROMAN VON 12½ BOGEN — **20 Pfennig**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verzeichnisse durch diese und **Herm. Hillger Verlag** Berlin W. 9.

Joseph Kürschners

Universal-Konversations-Lexikon. Auf 213 600 Zeilen den Inhalt vielbändiger Lexika in einem Bande. 2700 Illustr. Geb. Preis nur 3 Mk.

Weltsprachen-Lexikon. 200 960 Zeilen. Vollständig. deutsch-engl. franz.-ital. und latein. Lexikon nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur 3 Mk.

Kürschners Jahrbuch 1898.

Ein Kalendarium und Nachschlagebuch für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenklichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vorteil wahrt. In farbigem Umschlag 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

„Hat seines Gleichen in Deutschland nicht." (Nordd. Allg. Ztg.)

Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Pfg. stets vorräthig bei

A. Birkholz, Buchhandlung,

Kettenbrunnenstraße 5.

Petrol-Locomobile

aer

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

42 000 Motoren mit mehr als 180 000 Pferdekräften in Betrieb.

205 Ehrenpreise, Diplome etc. nur für Gas-, Benzin- u. Petrolmotren.

Beste Maschine für landwirthschaftliche Betriebe — Dreschmaschinen — Schrotmühlen etc. — für Entwässerungs- und Pumpen-Anlagen — Aufzüge bei Bauten — als Reservekraft für Dampf-, Wasser- und Windmühlen etc. etc.

Ohne Umänderung verwendbar für Benzin und Spiritus.

Die **Deutzer Petrol-Locomobile** hat vor der Dampf-Locomobile folgende Vorzüge: **Geringes Gewicht. Schnelle Betriebsbereitschaft. Geringster Wasserverbrauch. Fast keine Bedienung. Geringe Betriebskosten. Kein Brennstoffverbrauch bei Betriebspausen. Keine Feuersgefahr durch Funken.**

Anfragen aus Pommern, Ost- und Westpreussen erledigt die

Verkaufstelle Danzig,

Vorstädt. Graben No. 44.

Preislisten und Kostenanschläge gratis und franco.

Würdigen Schrittes ging er durch den Garten dem Forsthause zu.

22. Capitel.

Ernestine hatte den zurückkehrenden Vater mit wenigen Worten von der Ankunft des Ober-Regierungsraths verständigt, ihm auch kurz erzählt, daß derselbe sich nicht als der Vater des Assessors zu erkennen gegeben habe, sie habe ihn deshalb als gewöhnlichen Kassen-Revisionsbeamten angesehen und ihn mit „Herr Revisor" betitelt. „Er ist aber garnicht so eingebildet und unnahbar als Du denkst, Vater. Bitte, sei Du wenigstens recht freundlich und höflich gegen ihn. Die Frau Reinhardt — die Genannte kam bei diesen Worten gerade auf Beide zugeschritten — hat ihn mehrere Male in schreckliche Verlegenheit gebracht und ihm zuletzt derb die Meinung gesagt," schloß sie die kurze Unterhaltung, die an der Pforte zum großen Garten stattfand.

„Pst! Er kommt hinter mir her," bemerkte lachend Frau Thekla, welche die Worte Ernestinens wohl verstanden hatte. „All's well! Herr Hart, wenn jetzt keine Verlobung zu Stande kommt, haben Sie die Schuld."

Damit verschwand sie durch das Einfahrtsthor, während Ernestine ins Haus schlüpfte.

Trotzdem Hart ernst gestimmt war, mußte er doch über das Gehörte lachen. „Schaden kann's ihm nicht," sprach er vor sich hin. „Er scheint danach noch keine Ahnung von dem Streich zu haben, den sein Sohn gegen ihn hinter seinem Rücken ausheckte." Er öffnete die Pforte und ging dem eben hinter einer dichten Zwergobstthecke abseits am Wege auftauchenden Rath entgegen.

„Ah, sieh da, Herr Hart! Freut mich, daß der Kutscher Sie gleich in der Stadt getroffen hat," redete ihn der Rath an, dabei streckte er ihm die Hand hin.

Der Förster legte etwas zögernd seine kräftige, harte Hand in diejenige seines Vorgesetzten; eine derartige vertrauliche Begrüßung war er von diesem Manne nicht gewöhnt. Früher, bei den Massenvorstellungen der Förster in der Ober-Försterei hatte er nur eben mit dem Kopfe genickt und ein paar Worte gesprochen, wie: „Da ist ja auch Herr Hart, nun, wir kennen uns schon."

„Das Schreiben der Regierung haben Sie doch erhalten?" begann der Rath, und als Hart bejahte, fuhr er fort: „Es hat mich befremdet, daß Sie die Versetzung von hier nicht freudig begrüßt haben. Sie haben die gute, wohlwollende Absicht der Regierung, Ihre Familie dem Gerede der Leute hier zu entziehen, wohl nicht recht begriffen?"

„Nein, diese gute Absicht habe ich nicht begriffen, Herr Ober-Regierungsrath. Ich denke, man hätte es mir wohl überlassen können, zu beurtheilen, ob meine Tochter und ich durch die in den Zeitungen veröffentlichten wahren und unwahren Nachrichten über die Reinhardt'sche und meine Familie vor den Leuten hier compromittirt waren oder nicht."

„Nun ja, wir haben in diesem Falle in Unkenntniß der wahren Sachlage nicht nach Ihrem Wunsche gehandelt, das bewies uns Ihr Antrag auf Pensionirung als Antwort auf die Versetzungsverfügung. Aber trotzdem hat diese Form der Beantwortung einer in bester Absicht erlassenen Verfügung in den Bureaus der Regierung großes Mißfallen erregt."

„Ich vermag den Grund dafür nicht einzusehen, Herr Ober-Regierungsrath. Ich glaube, daß ich wohl Ursache hatte, über die Verfügung der Regierung mich zu ärgern und aufzuregen. Wenn man einen Beamten in meinem Alter, ohne ihn zu fragen aus Haus und Hof, aus der Heimath, aus liebgewordenen Verhältnissen mit ein paar Federstrichen herausreißen kann, dann darf man sich nicht wundern, wenn derselbe hinter solcher Maßregel nichts weniger als Wohlwollen der Behörde vermuthet. Wenn ein solcher unschuldig Gemaßregelter dann in seinem gewiß entschuldbaren Aerger von dem ihm durch das Gesetz gewährleisteten Recht des Ausscheidens aus dem Dienst Gebrauch macht, dann bedeutet das weiter nichts, als daß er von den wenigen Freiheiten, die ihm bei der in unserem Vaterlande herrschenden Beamten-Hierarchie noch zugestanden werden, diejenige, sein Amt niederlegen zu können, für sich in Anspruch nimmt."

Der Rath sah zu dem großen stattlichen Manne auf, und aus dem Blick seiner grauen kalten Augen und dem überlegenen Lächeln um die schmalen dünnen Lippen mochte Hart den Gedanken lesen: „Immer noch der alte achtundvierziger Freiheitsschwärmer!" Laut aber sagte der Rath: „Lassen wir die Sache ruhen. Zwischen Vorgesetzten und Untergebenen wird es immer Meinungsverschiedenheiten geben, und da ist es gut, daß es Subordination giebt. Es ist oft schwieriger, anzuordnen, als zu gehorchen — glauben Sie mir das. Wie Ihnen aus dem Schreiben des Herrn Regierungs-Präsidenten bekannt sein wird, soll ich mit Ihnen wegen des Ankaufs Ihrer Besitzung verhandeln und Sie fragen, ob Sie im Ernst daran denken, in Pension zu gehen."

Von einer Beförderung und Erhöhung seines nur geringen Gehalts erwähnte der Rath nichts, Zugeständnisse wollte er sich eventuell bis zum Schluß aufsparen, oder, wenn Hart sich respektswidrig benahm, sie ganz umgehen, und das später dem Regierungs-Präsidenten gegenüber damit motiviren, daß er Hart nach seinen respektswidrigen Reden und Aeußerungen nicht für eine höhere Stellung geeignet halte.

„Ich glaube, Herr Ober-Regierungsrath, wir gehen ins Haus, die Sonne sticht hier förmlich."

Der Rath nickte, „Ja, die Sache wird sich, wie es scheint, doch nicht mit einigen Worten erledigen lassen."

Sie verließen den Garten. Hart führte seinen Vorgesetzten in das beste Zimmer, bat ihn, sich zu setzen und holte einige Dienstbücher herbei, in welche die Revisoren auf ihren Dienstreisen einen Blick hinein zu werfen pflegten.

Auch der Rath blätterte eine Weile in den Büchern herum. Da er aber nichts darin auszustellen fand, so klappte er sie bald wieder zu und wandte sich an Hart.

„Sie haben sich in diesen Tagen zweifellos überlegt, was Sie auf die Vorschläge der Regierung zu thun gedenken. Sie sind noch rüstig, ich möchte Ihnen rathen, den Dienst noch nicht zu quittiren und sich betreffs des Verkaufs Ihrer Besitzung den Wünschen der Regierung geneigt zu zeigen. Es wird das auf den Herrn Regierungs-Präsidenten einen guten Eindruck machen."

„Ich habe alles überlegt und bin bereit, die Vorschläge, wie sie mir der Herr Regierungs-Präsident gemacht hat, anzunehmen. Mir liegt vor allem daran, daß ich bis zu meinem Tode Herr auf meiner Besitzung bleibe."

Der Rath nickte befriedigt. „Das sollen Sie auch, wir wollen uns nur das Vorkaufsrecht sichern. So wären denn diese beiden Punkte, nämlich Ihr Verbleiben im Dienst und der Ankauf Ihrer Besitzung in derselben Größe, den dieselbe zur Zeit hat, erledigt."

„Ich glaube doch noch nicht ganz", bemerkte Hart. „Wie Sie wissen, bin ich von Seiten meiner Behörde in Bezug auf Dienststellung und Gehalt recht stiefmütterlich behandelt worden. Obschon die Forsten, welche ich zu beaufsichtigen habe, an Umfang denjenigen der meisten Oberförstereien nicht viel nachstehen und der Dienst beinahe ebenso große Verantwortung wie derjenige jener Herren einschließt, bin ich trotz höherer Schulbildung und guter Führung bis auf diesen Tag einfacher Königlicher Förster geblieben und beziehe vom Staate ein so niedriges Gehalt, daß mit demselben wohl mancher kleine Handwerker nichts anzufangen wüßte. Wem ich diese niedrige Stellung und das niedrige Gehalt zu verdanken habe, das mag hier unerörtert bleiben. Ich habe einerseits aus Stolz geschwiegen — ich mag nicht betteln — und andererseits habe ich mich damit getröstet, daß ich in der Stellung als Förster mein Besitzthum nicht zu verlassen brauchte; das Verlassen desselben hätte ich schwerer empfunden, als die Vorenthaltung der höheren Dienststellung. Sie sind wohl nicht ganz genau von den Intentionen des hohen Chefs unterrichtet oder es ist Ihnen der Wortlaut der an mich gerichteten Verfügung nicht mehr genau gegenwärtig. Darf ich Ihnen die Verfügung vorlegen?"

Der Herr Rath kniff die Augen hinter der goldenen Brille ein wenig zu und sah Hart scharf an, dann rieb er sich einen Moment den Nasenrücken. „Die Verfügung — hm, allerdings, ich las sie vor meiner Abreise, und das sind schon einige Tage her. Na, bringen Sie dieselbe mal her — sollte ich mich geirrt haben", stellte er sich unwissend.

Hart stand auf, ging in die Upstube und kehrte gleich darauf mit dem bezeichneten Schreiben zurück.

„Ach — richtig! Ja, das vergaß ich," sagte der vergeßliche Herr, nachdem er gelesen. „Nun, der Herr Regierungs-Präsident meint es doch gewiß gut mit Ihnen. Na, da gratuliere ich. Jetzt ist doch alles geordnet? Sie werden zum Oberförster befördert, Ihr Gehalt verdoppelt sich sofort und steigt nach Jahren fast um das dreifache Ihres jetzigen. Sie sehen, die Regierung thut, was sie nur kann. Jetzt darf sie auch von Ihnen erwarten, daß Sie die üblichen Höflichkeitsformen im schriftlichen Verkehr etwas mehr respektiren."

„Herr Ober-Regierungsrath, ich glaube kaum, daß Sie mir auch nur eine einzige Respektwidrigkeit in meinen Berichten oder Gutachten nachweisen können," versetzte Hart, der ihn längst durchschaut hatte, mit finsterer Miene.

„Nun, ich will Sie hier nicht über die Umgangsformen im schriftlichen Verkehr der nachgeordneten Dienststellen mit den vorgesetzten Behörden belehren. Der Eine eignet sich den Stil der Behörden leicht an, während ein Anderer ihn nie lernt. Also Sie sind mit allen Vorschlägen der Regierung einverstanden?"

„Ja."

„Schön — das freut mich! Nun möchte ich noch eine Angelegenheit rein privater Natur mit Ihnen besprechen; und ich hoffe, daß sich auch diese zu Ihrer und meiner Zufriedenheit wird erledigen lassen." Der Herr Rath räusperte sich mehrere Male vernehmlich, er wußte nicht recht, wie er die Sache angreifen sollte. Endlich fuhr er fort: „Sie besitzen eine hübsche Tochter, in die sich mein Sohn, wie ich von ihm erfahre, während der Beschäftigung hier beim Amtsgericht in Altvörde verliebt hat. Es ist dabei in einer Hinsicht weiter nichts Auffälliges, mein Sohn ist jung und etwas idealistisch-schwärmerisch veranlagt. Während der Pfingstfeiertage ist es über dieses Verhältniß zwischen ihm und mir zu einer Aussprache gekommen. Ich schicke voraus, daß ich weder gegen Sie noch Ihre Tochter etwas einzuwenden habe. Sie wissen als Beamter aber selbst wohl, daß bei Heirathen in den höheren Beamtenkreisen sehr viel Werth auf Standesgleichheit und bevorzugte Lebensstellung der Eltern der Braut gelegt wird, denn diese ebnen den jungen Männern manchmal besser den Weg zu den höheren Staatsstellen, als es selbst die besten Kenntnisse und Leistungen vermögen. — Sie sehen das ein," bemerkte der Rath erfreut, als Hart lebhaft dazu nickte, freilich, ohne den verächtlichen Zug um Harts Mund zu gewahren, denn derselbe wurde durch den dichten grauen Bart verdeckt.

(Fortsetzung folgt.)